

L É O N H A R M E L

Briefe und Reden

Paris, Maison de la Bonne Presse (*Les Questions actuelles*) ; Lyon, *Bulletin
des Facultés catholiques* ; Fribourg, *Congrès des œuvres eucharistiques*
1884-1904

DIESE AUSGABE

Dies ist eine deutsche Übersetzung des französischen Originaltextes, angefertigt 2026 für die Website leonharmel.com. Sie folgt dem Original Satz für Satz, ohne Kürzungen oder Zusätze.

Die ursprüngliche Sammlung vereint zehn Texte von Léon Harmel, Reden, Briefe und Adressen an die Päpste, erschienen in *Les Questions actuelles*, im *Bulletin des Facultés catholiques de Lyon* und im Kongressbericht des *Congrès des œuvres eucharistiques de Fribourg* (1884-1904), hier vollständig nach ihrer Erstveröffentlichung übersetzt. Er wurde im Geist des Originals neu gesetzt: Titelseiten und Überschriften folgen dem Satzbild der Originalveröffentlichung.

Die nummerierten Anmerkungen sind die des Originalwerks; sie sind hier vom Anfang bis zum Ende fortlaufend nummeriert.

Léon Harmel, le Bon Père du Val-des-Bois

leonharmel.com

Übersetzt nach der Transkription der Exemplare, digitalisiert von der bibliothèque numérique Google Livres (exemplaires de la Bibliothèque municipale de Lyon, de l'université Harvard et de l'université de Californie) et la Bibliothèque municipale de Lyon (numelyo). Google Livres ; BmLyon | numelyo (SJ Z 583 T. 6 et T. 7), Licence Ouverte.

Originaldokumente: <https://books.google.fr/books?id=lt4jd9nDqZQC&pg=PA35> ; <https://books.google.fr/books?id=WreJckBHmIC&pg=PA668> ; https://numelyo.bm-lyon.fr/f_view/BML:BML_00GOO0100137001105162114/IMG00000238 ; https://numelyo.bm-lyon.fr/f_view/BML:BML_00GOO0100137001105162122/IMG00000300 ; <https://books.google.fr/books?id=3fA1AQAAMAAJ&pg=PA280> ; <https://books.google.fr/books?id=h0blhW5J188C&pg=PA294> ; https://books.google.fr/books?id=O_11AQAAMAAJ&pg=RA1-PA48 ; <https://books.google.fr/books?id=lv11AQAAMAAJ&pg=RA1-PA2> ; <https://books.google.fr/books?id=YH4KAQAIAAJ&pg=RA2-PA332> ; <https://books.google.fr/books?id=yoYKAQAIAAJ&pg=PA162>

PLAN ZUR GRÜNDUNG EINER HOCHSCHULE FÜR INDUSTRIE UND HANDEL

*Lille, Generalversammlung der katholischen Komitees des Nordens, 1884.
Bulletin des Facultés catholiques de Lyon, März 1885, S. 35-39*

Auf der Generalversammlung der katholischen Komitees des Nordens hielt ein christlicher Industrieller, Herr Léon Harmel, in Gegenwart Seiner Exzellenz Msgr. Langénieux, Erzbischof von Reims, und vier weiterer Prälaten, um die sich die Elite der örtlichen Gesellschaft geschart hatte, eine Rede, die wir aus mehreren Gründen wiedergeben zu müssen glauben: erstens, weil die von dem beredten Redner vorgetragenen Gedanken zu denen gehören, deren Verbreitung man fördern sollte; zweitens, weil diese Gedanken unter der Schirmherrschaft der katholischen Fakultäten von Lille vorgebracht wurden; und schließlich, weil es vielleicht möglich wäre, in unserer Region¹ und mithilfe unserer lieben Lyoner Fakultäten die Verwirklichung eines Programms zu versuchen, dessen Ausführung den Unternehmern und den Arbeitern unseres Gebiets die größten Dienste leisten würde. Hier also die Worte, mit denen Herr Harmel den *Plan zur Gründung einer Hochschule für Industrie und Handel* darlegte:

„Exzellenz,

„Hochwürdigste Herren,

„Meine Herren,

„Ich komme, um die Katholische Universität um etwas zu bitten:
Es ist ein lebhafter Wunsch, den ich seit Langem im Herzen trage.

1. Zwischen Flandern und dem Lyonnais gibt es in industrieller und kaufmännischer Hinsicht zahlreiche Ähnlichkeiten. Bekanntlich öffnet sich unmittelbar vor den Toren Lyons das Tal des Gier (lateinisch *Giarium*, daher *Jarez*, das man heute irrtümlich *Jarret* schreibt), dessen Kohlenbecken, dessen Eisen- und Stahlwerke und dessen Band- und Schnürsenkelfabriken eine sehr beträchtliche Zahl von Arbeitern beschäftigen und den Wohlstand der Gegend ausmachen.

Ich lege ihn zuerst zu Füßen Eurer Exzellenz nieder, deren Anwesenheit heute zu begrüßen mich so glücklich macht, denn Sie sind mein geliebter Vater, und an der Zärtlichkeit, die Sie mir täglich erweisen, darf ich glauben, dass ich Ihr vielgeliebter Sohn bin.

„Ich komme, um die Katholische Universität Lille zu bitten, eine Hochschule für Industrie und Handel zu gründen, die den katholischen Fakultäten angegliedert ist (*Beifall*), und ich möchte Ihnen ein Wort über die Notwendigkeit ihrer Gründung sagen, über ihre künftige Fruchtbarkeit und darüber, wie leicht sie zu verwirklichen ist. (*Erneuter Beifall.*)

„Der Herr Graf von Caulaincourt sagte uns gestern in seiner beredten Rede, dass jede Versammlung der Katholiken des Nord und des Pas-de-Calais ein neues Werk, eine neue Gründung entstehen sehe. Ich habe den vollen und ganzen Glauben, dass die Gründung des Jahres 1884 nicht weniger fruchtbar und nicht weniger nützlich sein wird als die vorangegangenen; denn es ist eine Gründung, die weder in den staatlichen Anstalten noch in irgendeiner anderen ähnlichen Anstalt Konkurrenz finden wird.

„In der Tat, meine Herren, man hat an die Ärzte, an die Anwälte, an die Richter, an die Lehrer gedacht: Nie hat man an die Söhne der Unternehmer gedacht. Und jeden Tag erreichen uns in der Industriekommission des Werkes der katholischen Arbeiterzirkel, der anzugehören ich die Ehre habe und die in Frankreich mehr als tausend Mitglieder zählt, Briefe von Industriellen, die uns um Rat für die Erziehung ihrer Söhne bitten, die einmal Unternehmer werden sollen. Welche Mittel geben Sie uns, welche Schule empfehlen Sie, damit unsere Söhne dort die besonderen Studien betreiben können, die ihre künftige Stellung erfordern wird? Und wir sind in Wahrheit sehr verlegen, darauf zu antworten. Denn selbst in den Schulen der Regierung — bei allem Vorbehalt wegen der geringen Sympathie, die sie uns einflößen —, finden wir die Kurse, die wir empfehlen möchten, nicht eingerichtet. Die École Centrale und andere verlangen für die

Aufnahme gewaltige Mengen an Mathematik, auf die unsere Kinder nicht vorbereitet sind, und man ist dort eher darauf bedacht, Gelehrte heranzubilden als Fabrikleiter.

„Unter diesen Umständen wählen die meisten Industriellen das beste Mittel, das es gibt, auch wenn es nicht vollkommen ist: Sie lassen ihre Söhne alle Stufen der Arbeit durchlaufen, sei es in ihrer eigenen Fabrik, sei es in einer fremden. Aber dieses Mittel, ich wiederhole es, ist weit davon entfernt, vollkommen zu sein, und bietet wenig Sicherheit: Es setzt der Gefahr aus, dass sich in den Industrien, die auf diese Weise von einer Generation zur nächsten übergehen, ein verhängnisvoller Schlendrian festsetzt[?], und ein solcher Unterricht vermag nichts, um das geistige Niveau des jungen Mannes zu heben.

„Wird unser Programm, das Programm der Kurse, um deren Einrichtung wir die katholischen Fakultäten bitten, kompliziert sein? Nein, meine Herren. Um das Amt eines Fabrikleiters auszuüben, muss man nicht bis zur Integralrechnung gehen. Wir bitten um kaufmännisches Rechnen; um Buchführung, die es dem Unternehmer erlaubt, seine Geschäfte geordnet zu führen; um Physik in ihren Anwendungen auf Dampfmaschinen, Elektrizität und Kraftübertragung; um Chemie, die heute für das Studium der Textilstoffe und anderer Stoffe immer notwendiger wird; schließlich um etwas Bauingenieurwesen, Architektur und viel Zeichnen. So viel zum naturwissenschaftlichen Teil. Wir fügen die Grundlagen des Handels- und Verwaltungsrechts hinzu, der politischen und christlichen Ökonomie — der einzigen, die nicht gelehrt wird — (*Beifall*), die Fremdsprachen und die Handelsgeographie. Das ist, so scheint mir, der Entwurf eines recht vollständigen Programms.

„Ich sagte eben, dass dies eine fruchtbare Gründung wäre, und ich erkläre meinen Gedanken. Sie wäre es zunächst für die Universität selbst, denn die Universität würde mit der Schaffung dieses industriellen Studiengangs einen ganz neuen Weg einschlagen und sich die

berechtigtsten Erfolge bereiten. Die Universität Lille muss Haupt und Gipfel der Bildung der gebildeten und mit Recht führenden Klassen der katholischen Gesellschaft sein. (*Beifall.*)

Nun ist es unmöglich, dass sie ihr Ziel erreicht, wenn sie dieses wichtige Element vernachlässigt: den Fabrikleiter. (*Zustimmung.*)

Nicht weniger groß wird die Fruchtbarkeit dieser Gründung für unsere Kinder sein. Zunächst werden Sie ihr geistiges Niveau heben, indem Sie ihnen etwas von jener höheren Bildung vermitteln, die jeder intelligente Mensch braucht; sodann werden Sie in ihnen die Fähigkeit entwickeln, ihre Gedanken mitzuteilen, sei es im Briefwechsel, sei es im mündlichen Vortrag; Sie werden sie darauf vorbereiten, in beratende Versammlungen einzutreten, wo sie berufen sein können, in Kommissionen die Protokolle zu führen und in Gerichten die Urteile abzufassen.

Sie sehen, meine Herren, das wird für unsere Kinder eine Erleichterung, eine beträchtliche Wohltat sein, und ich darf sagen, dass diese Gründung in dieser Hinsicht von wunderbarer Fruchtbarkeit sein wird. Und schließlich, meine Herren, der letzte Teil dieser Fruchtbarkeit, der wichtigste, der Gegenstand unserer Wünsche und unseres Verlangens, ist die Fruchtbarkeit, die diese Gründung für die Wiederherstellung der sozialen Herrschaft Unseres Herrn Jesus Christus haben wird. (*Lebhafter Beifall.*)

Seit Langem arbeiten wir, oder scheinen wir vergeblich zu arbeiten, um die Fabrik, die heute ein Handlanger der Hölle und ein Werkzeug Satans ist, in ein Werkzeug der Heiligung zu verwandeln. Gott weiß jedoch, dass wir weder Mühe noch Anstrengung gescheut haben, um der Wahrheit Geltung zu verschaffen, um sie vor aller Augen aufleuchten zu lassen, und dass gerade von hier aus den Fabrikherren ernste Lehren erteilt worden sind. Vor dem Gericht Gottes werden sie nicht vorbringen können, dass ihnen die Wahrheit nicht dargelegt worden sei und dass sie ihre Fabriken nicht hätten christ-

lich machen können. Wir stoßen auf bösen Willen, selbst bei den besten Unternehmern, die uns sagen:

„Was Sie verlangen, können wir nicht verwirklichen, es ist unmöglich!“

Das ist die Aufgabe, der wir uns widmen und die wir erfüllen wollen: erstens die Wahrheit bekannt zu machen, und, glauben Sie mir, das ist schwer zu erreichen bei Menschen, die sie weder hören noch kennen wollen; zweitens sie verständlich zu machen; drittens sie annehmen zu lassen; viertens sie lieben zu lassen; und fünftens sie anwenden zu lassen. Wir stehen seit Jahren in dieser unablässigen Arbeit und wissen nicht, wann unsere Aufgabe beendet sein wird.

Wenn hingegen unsere Kinder in Ihrer Schule die Wahrheit kennengelernt, sie angenommen und sie geliebt haben, bevor sie Industrielle werden, dann werden sie, sind sie erst Fabrikleiter geworden, sie anzuwenden wissen; sie werden die Fabrik zu einem Werkzeug nach den Plänen Gottes zu machen wissen, der gesagt hat: „Geht hin, bebaut die Erde und macht sie euch untertan.“ (*Beifall.*)

Die Fabrik ist ein Werk der Vorsehung. Wenn sie zu einem Mittel des Verderbens geworden ist, wenn sie in der Gewalt der Hölle steht, so deshalb, weil die Unternehmer nicht auf der Höhe der Wissenschaft stehen, weil die Materie weiter fortgeschritten ist als der Verstand und das Herz der Unternehmer. (*Erneuter Beifall.*)

Unsere jungen Leute werden in dieser beruflichen Hochschule für Industrie und Handel lernen, dass sie als Unternehmer Pflichten zu erfüllen haben, dass sie die Verantwortung für die Seelen tragen und dass dies nicht bloß eine freiwillige Pflicht ist, die sie beiseitelassen können, sondern eine strenge Verpflichtung, nach der sie gerichtet werden; sie werden lernen, dass diese Verpflichtung, trotz gewisser eigennütziger Einwände, zu ihrer Erfüllung weder ein Opfer an Zeit noch ein Opfer an Geld verlangt, sondern die Liebe zu Gott, jene Liebe, die in den Herzen die Flamme der Liebe zu den Seelen entzündet. (*Sehr gut.*)

Schließlich, meine Herren, wird diese Gründung sehr leicht auszuführen sein. Sie erfordert kein Personal, da die Fächer, die wir genannt haben, alle bereits vom Lehrkörper der Universität unterrichtet werden: Ein einziger Mann wird nötig sein, um alle diese guten Willen zusammenzufassen und zu einem Bündel zu vereinen.

Was das Geld betrifft, — eine wichtige Frage, wenn es um eine neue Einrichtung geht, — so dürften Sie nicht in Verlegenheit geraten. Sie haben es mit den wohlhabenden Schichten zu tun, die den Unterricht, den man ihren Kindern erteilen wird, bezahlen können.

Es gibt also keine Möglichkeit, uns zu verweigern, worum wir bitten, und wir hoffen sehr, dass wir Gehör finden werden. Den Wunsch, den wir äußern, trugen wir seit Langem in unserem Herzen; aber wir haben bisher nicht gewagt, ihn in öffentlicher Sitzung auszusprechen, weil uns die Geister nicht vorbereitet schienen. Heute sind wir glücklich, ihn den hochwürdigsten Herren Bischöfen zu Füßen zu legen und ihrem hohen Wohlwollen zu empfehlen.

Erlauben Sie mir zu sagen, Exzellenz, wie glücklich ich bin, dass Sie diesem Kongress vorsitzen und dass Sie die feierliche Sitzung der katholischen Fakultäten von Lille mit Ihrer Gegenwart beehrt haben, in der endlich diese Einrichtung gegründet werden soll, der wir so großen Wert beimessen.

Man erinnerte gestern daran, dass Sie Bischof Unserer Lieben Frau von Lourdes gewesen sind; lassen Sie mich daran erinnern, dass Sie der Erzbischof Unserer Lieben Frau von der Fabrik (Notre-Dame de l'Usine) sind. Ihnen ist die Ehre zuteilgeworden, auf das Haupt dieser unsterblichen Königin eine neue Krone zu setzen, die sie zur Königin eines Reiches gemacht hat, das man für das Reich Satans hielt und das dank der Unbefleckten Maria das Reich Gottes werden wird! (*Beifall.*)

Ihnen also kam es zu, dieser Versammlung vorzusitzen, und Unsere Liebe Frau von der Fabrik wird die Herzen dem Werk geneigt machen, das wir unter ihren Schutz stellen. Ihr danke ich

zuerst. Sodann danke ich Ihnen, hochwürdigste Herren, und ich danke der Universität Lille, denn ich glaube meinen Prozess im Voraus gewonnen...

Msgr. Langénieux. — Gewiss.

Herr Harmel. — Ich danke Ihnen für diese Gründung, die so mächtig zur christlichen Wiederaufrichtung Frankreichs beitragen wird, welche ohne die christliche Umgestaltung der Fabrik unmöglich ist. (*Lebhafter Beifall.*)

DIE HEILIGE EUCHARISTIE IN DER FABRIK

Rede auf dem Kongress der eucharistischen Werke in Fribourg, September 1885. Comptes rendu du Congrès, S. 668-682

Er hat uns soeben die Hoffnungen gezeigt, die uns die eucharistischen Kongresse einflößen sollen. Der Redner, dem ich das Wort erteile, ist einer der Männer, die sie am besten vorbereiten und sie schon verwirklichen: Es ist **Herr Léon Harmel**. (*Beifallsrufe.*)

Hochwürdigste Herren,

Meine Herren,

Lassen Sie mich Ihnen zuallererst meine Freude bekunden und meine Dankbarkeit gegen Gott, dass ich diesem großartigen Kongress beiwohnen darf, der unter der Schirmherrschaft der Bischöfe zusammengetreten ist, die die christliche Gesellschaft gebaut haben, wie die Bienen den Bienenstock bauen. Manchmal bemächtigen sich die Hornissen der Waben, die die Frucht langer und heldenhafter Arbeit waren; aber die Bienen verlieren nicht den Mut und nehmen ihr Werk wieder auf. So bauen die Bischöfe in rastloser Mühe wieder auf, was Schisma, Gottlosigkeit und Revolution zerstört haben; und schon sehen wir jene berühmte Vorhersage sich erfüllen, nach der das 19. Jahrhundert, das mit der Verkündigung der Menschenrechte begonnen hat, mit der Verkündigung der Rechte Jesu Christi enden wird. (*Beifall.*)

Ihnen, Exzellenz, Bischof von Lausanne und Genf, erlauben Sie mir, meine ganz besonderen Gefühle der Liebe und Ehrerbietung auszudrücken; denn Ihre Vaterschaft erstreckt sich nicht nur auf dieses Volk, das glücklich ist, Sie zu besitzen; schon lange hat sie die Grenzen Frankreichs überschritten, das Ihnen als dem Apostel des Werkes der katholischen Arbeiterzirkel zujubelt. (*Beifall.*)

Meine Herren, Sie bitten mich, heute Abend zu Ihnen über die Eucharistie in der Fabrik zu sprechen. Ich bin unwürdig, ein so großes Thema in einer Versammlung zu behandeln, in der ich so viele ehrwürdige und gelehrte Priester sehe. Aber kann der Sohn sich auf seine Unwürdigkeit berufen, wenn sein Vater ihm zu sprechen befiehlt? Ich bitte nur darum, dass meine Worte durch Ihr Herz gehen, bevor sie zu Ihren Ohren gelangen, und so wird auch die Fabrik ihrerseits das Lob des eucharistischen Jesus Christus singen können. (*Beifall.*)

Die Eucharistie ist in der Fabrik wie überall der Weg, die Wahrheit und das Leben. Sie ist der Weg, und ohne sie ist die vollständige Reform der Arbeitswelt unmöglich. Ohne die Notwendigkeit zu leugnen, die Gesellschaft neu zu ordnen, um der Anarchie zu widerstehen, die die heutigen Nationen verschlingt, ohne den Nutzen der Einrichtungen zu bestreiten, die gleichsam die Verkörperung der Ideen sind, kann man sagen, dass die Erfahrung durch die sehr zahlreichen, aber sehr menschlichen Versuche und Anstrengungen, die im Lauf der Jahrhunderte unternommen wurden, beweist, dass die menschlichen Mittel zur Lösung der sozialen Frage völlig vergeblich geblieben sind. Denn diese Frage ist nicht nur eine Magenfrage; sie ist auch eine Frage der Zufriedenheit des Herzens. Nun ist das Herz des Menschen ein Abgrund, und wenn man in diesen Abgrund nur die Güter der Erde wirft, die Vergnügungen und die Reichtümer, so gräbt man ihn nur noch tiefer. (*Beifall.*) Um ihn zu füllen, braucht es die heiligen Güter des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung: Es braucht Jesus Christus ganz und gar. (*Beifall.*)

Aber kommen wir gleich, meine Herren, zu den Tatsachen, zur Praxis, und sagen wir zuerst ein Wort über Val-des-Bois.

Denen, die es nicht kennen, sage ich, dass es vor den Toren von Reims liegt, in einem Tal, in dem sich die Fabriken dicht aneinanderdrängen, in dem es immer mehr Arbeit gibt als Arbeiter und in dem der Glaube seit Langem verloren ist. Sie werden eine richtige Vor-

stellung von der sittlichen Lage dieses Volkes der Champagne haben, wenn Sie erfahren, dass mir ein Priester aus unserer Umgebung erst kürzlich erzählte, dass Monate und manchmal Jahre vergehen, ohne dass er eine einzige Beichte hört.

Das Wirken des Unternehmers konnte diese Bevölkerung nicht erreichen, die aus ihrer heimatlichen Erde herausgerissen war, von allen Seiten herbeiströmte und unter dem Druck der Not oder aus dem Wunsch, mehr zu verdienen, die Fabrik wechselte, gleich den Blättern des Waldes, die unter dem Hauch des Windes nach allen Seiten fliegen.

Mein Vater hatte diese Fabrik 1840 gegründet. Er hatte die väterliche Fabrik in den Ardennen, mitten in katholischem Land, verlassen und die Leitung seinem Bruder überlassen. Er hatte alles getan, was er konnte, um seine neuen Arbeiter zum Guten zurückzuführen, aber all seine Anstrengungen waren machtlos geblieben. Dieser fruchtlosen Versuche müde, versuchte er es mit der Vereinigung, ohne zu wissen, welche Ergebnisse sie ihm bringen würde. Schon waren in diesem Sinne edle Anstrengungen unternommen und von Erfolg gekrönt worden; aber wir kannten sie noch nicht.

Er gründete also 1860 die Vereinigung in Val-des-Bois. Wer sich von den wunderbaren Ergebnissen überzeugen, die Fabrik besichtigen und unsere Organisation studieren möchte, wird uns die größte Freude bereiten; wir stehen alle zu einer aufmerksamen Prüfung der Tatsachen zu seiner Verfügung.

Alle unsere Vereinigungen haben ein einziges Ziel: dem Arbeiter Jesus Christus zurückzugeben. Wir haben nicht die materiellen Vorteile gesucht; unser einziges Ziel war, sie Gott näherzubringen.

Das erste Mittel, den Arbeiter Gott näherzubringen, besteht darin, ihm den Priester zurückzugeben. Wir haben daher einen Kaplan und eine Kapelle. Alle unsere Vereinigungen sind mit sehr zahlreichen Räten der Männer, der jungen Burschen, der Mädchen und der Frauen ausgestattet, denen jeden Monat abwechselnd der Kaplan

vorsitzt. Der Kaplan verbringt den ganzen Sonntag bei den verschiedenen Vereinigungen, die sich in ihren Versammlungsräumen zusammenfinden. So steht der Priester stets in Berührung mit dem Volk; und das Herz des Priesters mit dem Herzen des Volkes in Berührung zu bringen, heißt das Herz des Volkes mit dem Herzen Jesu Christi in Berührung zu bringen. (*Lebhafter Beifall.*)

Der Priester hat außerdem durch den Katechismusunterricht häufigen Umgang mit der Arbeiterbevölkerung. Jeden Tag gibt es Katechismusunterricht für die Kinder der Fabrik, vom Alter von acht bis zu sechzehn Jahren. Jede Gruppe hat ihren wöchentlichen Katechismusunterricht, und die, die sich auf die Erstkommunion vorbereiten, mehrmals in der Woche.

Nach der Erstkommunion lernen sie ihn noch einmal; denn das Sprichwort, nach dem man dreimal vergessen muss, bevor man behält, gilt für den Katechismus wie für alles andere.

Wie sieht das eucharistische Leben unserer Vereinigungen aus?

Jeden Sonntag um halb sieben findet die Kommunionmesse statt. In dieser Messe empfängt gut die Hälfte der Anwesenden die Kommunion, zusammen mit der ganzen Familie des Unternehmers. (*Beifall.*) Um neun Uhr findet das Hochamt statt, das sehr gut besucht ist. Aus einem Geist der Sühne, der alle unsere Werke beherrscht, wohnt ein guter Teil der Bevölkerung zweimal der Messe bei, einmal für sich selbst und einmal für die, die ihr nicht beiwohnen. (*Beifall.*)

In der Pfarrei gibt es ebenfalls jeden Sonntag zwei Messen, zu anderen Zeiten als in der Fabrik.

Jeden Sonntag begibt sich eine Abordnung der Fabrik zum Hochamt der Pfarrei.

Die Schulkinder wohnen jeden Tag der Messe bei. Man beginnt unter der Woche mit zwei Gesätzen des Rosenkranzes, am Sonntag mit dreien; dann beten die Kinder die Messgebete, die kleinen Jungen an einem Tag, die kleinen Mädchen am anderen, wobei jedes Kind der

Reihe nach einen Absatz spricht, sodass alle gezwungen sind, aufmerksam zu folgen. Am Sonntag hält man stets laut die Vorbereitung auf die heilige Kommunion und die Danksagung; man betet dazu die Akte vor und nach der Kommunion, so wie sie im Katechismus stehen, damit die Kinder sie leicht behalten; dann betet man fünf *Pater* und fünf *Ave*.

Wir haben auch Bruderschaften vom Allerheiligsten Sakrament, die sich jeden Monat versammeln. An jedem ersten Sonntag des Monats findet die Anbetung des Allerheiligsten für die ganze Bevölkerung statt, vor allem für die Mitglieder der Bruderschaft vom Allerheiligsten Sakrament, die im Chor Platz nehmen; die Frauen haben einen eigenen Platz im Kirchenschiff.

Die nächtliche Anbetung findet viermal im Jahr statt und wird sehr eifrig besucht. Nie sind es weniger als sieben oder acht Anbeter in jeder Nachtstunde.

Schließlich haben wir den Dritten Orden des heiligen Franziskus für die Männer und für die Frauen; auch sie haben eine monatliche Versammlung in der Kapelle unter dem Vorsitz des Kaplans.

Aber wir haben das eucharistische Leben bis in die Fabrik selbst hinein organisiert; denn wir würden die Arbeitswelt niemals erreichen, wenn wir nicht die Werkstatt heiligten, in der sie arbeitet und den größten Teil ihrer Zeit verbringt. Wozu dienten die Kirche, der Zirkel, die Vereinigung, wenn der Arbeitssaal alles Gute verdürbe, das man dort hätte tun können? Diesen Saal also muss man christlich machen, damit das Werk vollständig ist.

Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir zu einem beständigen religiösen Wirken gegriffen. Die jungen Mädchen zum Beispiel tragen ständig ihr Band als Marienkinder. Das ist ein Brauch, den wir eingeführt haben, um sie öffentlich zu binden. Die Gegend ist schlecht, die Ausschweifung ist dort sehr verbreitet: Nun, durch die Livree Mariens öffentlich gebunden, sind diese Kinder gegen ihre Schwäche geschützt. Sie werden mit Sanftmut dazu gebracht, dieses Band zu

tragen, das sie nicht mehr ablegen, weder bei der Arbeit noch zu Hause, weder im Dorf noch beim Spaziergang, und das sie zwingt, tugendhaft zu bleiben. (*Beifall.*)

In allen Sälen stehen Statuetten des Heiligsten Herzens, der heiligen Jungfrau und des heiligen Josef, die je nach Monat aufeinanderfolgen. Als Huldigung gespendete Kerzen brennen fast ständig vor ihnen.

Ich kann Ihnen nicht sagen, welch frommen Eindruck diese Kerzen hervorrufen, wenn man die Säle betritt, in denen der Lärm der Arbeit so ohrenbetäubend ist, dass man sich selbst schreiend nicht verständigen kann. Sie sind der rührende Ausdruck der Frömmigkeit des Arbeiters und verbreiten in der ganzen Fabrik einen unbeschreiblichen frommen Zauber, eine religiöse Atmosphäre. (*Beifall.*)

In jeder Werkstatt gibt es ein Ratsmitglied oder eine Rätin, die mit den Rechten Gottes betraut sind. In unserem System sollen die Arbeiter alles selbst tun. Die Ratsmitglieder und Rätinnen setzen alles daran, Helfer zu finden und dafür zu sorgen, dass die Werkstatt ein Mittelpunkt der Heiligung und der Bekehrung wird, statt ein Herd der Unsittlichkeit zu sein. Wenn sich zufällig ein Neuling, der die Gepflogenheiten nicht kennt, grobe, unschickliche Worte erlaubt oder eine jener Zoten, die in den Fabriken umgehen, so wird er sofort von Kameraden zurechtgewiesen, die in ihre Erwiderung ein gutes Maß an Scherz zu legen wissen und schließlich das Feld behaupten, ohne den Übeltäter zu verletzen, denn wir vermögen für die Bekehrung mehr durch die Liebe als durch die Gewalt.

Wir haben auch in jeder Werkstatt die Wachstunde. Die Person, die die Ehrenwache hält, trägt das rote Band.

Die Beichten der Männer finden frei während der Arbeitsstunden statt. Den Frauen gibt man eine Marke, die sie dem Werkmeister übergeben, damit sie von ihm an die Rätin und dann an eine andere

Arbeiterin weitergeht; auf diese Weise geht aus jedem Saal jeweils eine zur gleichen Zeit zum Beichtstuhl.

Diese Notwendigkeit der Beichtstühle in der Fabrik ist unbestreitbar; denn es ist den Arbeitern praktisch unmöglich, auf andere Weise zu beichten. Ich sprach kürzlich in Lille darüber, und man erkannte an, dass es in einer Fabrik ohne Kapelle unbedingt wenigstens ein kleines Oratorium geben muss, in dem die Arbeiter während der Arbeit beichten können. Man kann von einem Mann, der zwölf Stunden in glühender Hitze verbracht hat, nicht verlangen, dass er danach in eine kalte, eisige Kirche geht, wo er manchmal lange warten muss, um zu beichten.

Welches sind die Früchte dieser ganzen Organisation? Was die geistlichen Früchte betrifft, so sind es diese.

Wir haben mehr als 1.000 Kommunionen im Monat. In der Familie des Unternehmers sind seit sechs Jahren sieben Kinder ins Kloster gegangen. (*Beifall.*) Denn, meine Herren, die Werke, die man für den Arbeiter tut, sind oft dem Unternehmer und seiner Familie nützlicher als dem Arbeiter selbst, und sie sind die beste Bürgschaft für Segen und übernatürliche Gnaden, die ein Vater seinen Kindern geben kann.

In der Arbeiterfamilie haben wir dieselbe Fruchtbarkeit. Wir haben bereits mehrere Priester und viele Ordensmänner und Ordensfrauen. Jedes Jahr treten fünf, sechs oder sieben unserer Arbeiter ins Kloster ein. Fünf unserer Kinder sind gegenwärtig im Knabenseminar und eines im Priesterseminar.

In sittlicher Hinsicht, die zugleich eine materielle Hinsicht ist, haben wir das Glück, jeden Tag Familien sich neu bilden zu sehen. Aus Reims und anderswoher kommen Ehepaare zu uns, die in völliger Unordnung, in fast vollständiger Trennung lebten und die in Val-des-Bois wieder zu Eintracht und Frieden finden. Kürzlich hörte ich einen Arbeiter, der vor achtzehn Monaten in die Fabrik gekommen war, sagen: „Ich bin seit acht Jahren verheiratet, und das Glück der

Ehe kenne ich erst, seit ich im Val bin. Vorher wusste ich nicht, was das ist.“ (*Beifall.*) Die Frauen lernen ihre Pflichten in ihren Vereinigungen und die Männer in den ihren; und wenn sie beisammen sind, herrschen in ihren Haushalten Frieden und Liebe statt Zwietracht. (*Beifall.*)

Die Vereinigung beginnt früh. Wir haben Ratsmitglieder und Rätinnen von acht Jahren. Wir wollen schon die kleinen Kinder lehren, sich für die anderen hinzugeben.

In materieller Hinsicht bringt das Werk ebenso erstaunliche Ergebnisse hervor wie in geistlicher. Wen die Erwägung nicht rühren sollte, dass es in einer Fabrik mit einer Bevölkerung von 1.200 bis 1.300 Einwohnern 1.000 Kommunionen im Monat gibt, den wird gewiss jene andere Erwägung rühren, dass 10 % der Löhne in die Sparkasse eingezahlt werden, dass ein großer Teil der Familien bedeutende Einlagen hat und dass ein Drittel von ihnen bis zu 6.000 Francs Ersparnisse besitzt. (*Beifall.*)

Meine Herren, sind diese Wunder, die die Eucharistie bei uns hervorgebracht hat, anderswo unmöglich? Gott sei Dank nicht; und jeden Tag, vor allem seit der Wallfahrt der Industriellen nach Rom, entstehen neue Fabriken, in denen dieselben Wunder aufleuchten.

Kürzlich ruft man mich in eine große Stadt. Ein Industrieller hatte für seine 1.200 Arbeiter eine billige Speisewirtschaft eingerichtet und ihnen enorme Erleichterungen gewährt. Er sagte mir: „Ich will meinen Arbeitern Gutes tun, und wenn ich ihr Herz gewonnen habe, werde ich versuchen, ihnen ein wenig mehr Religion zu geben.“ Ich antwortete ihm: „Was Sie da tun, ist gut; aber wollen Sie Ihre Arbeiter bekehren? — Ja, und dazu fange ich damit an, sie anzuziehen. — Nun, mein Herr, Ihre Arbeiter brauchen ein anderes Brot als das, welches Sie ihnen geben wollen; sie brauchen das eucharistische Brot, das Fleisch und Blut Unseres Herrn Jesus Christus. Lassen Sie Ihre Speisewirtschaft, machen Sie eine Kapelle daraus, und Sie werden Ihr Ziel erreichen!“ (*Beifall.*) Gesagt, getan. In der Karwoche wohnte

ich Exerzitien bei, die in dieser Kapelle gehalten wurden. 350 Männer folgten den Übungen. Der Unternehmer, der auf ein solches Ergebnis nicht zu hoffen gewagt hatte, war darüber voller Staunen. So ist es immer; man ist ganz erstaunt, hundertmal besser Erfolg zu haben, als man zu hoffen gewagt hatte. Als die Exerzitien vorüber waren, sagte mir der Unternehmer: „Wenn ich 40 Kommunionen habe, bin ich zufrieden.“ Ich antwortete ihm: „Sie werden mindestens 200 haben.“ In Wirklichkeit hatte er 250. Und die Frauen erhoben Anspruch und reichten eine Bittschrift ein, um eigene Exerzitien zu bekommen, und sie bekamen sie am Weißen Sonntag.

Das hatte die Vereinigung zustande gebracht, die erst seit einigen Monaten bestand. (*Beifall.*)

Diejenigen unter Ihnen, die dem letzten Kongress von Lille beigewohnt haben, erinnern sich an die Begebenheit, die einer unserer Freunde erzählte, der eine Fabrik besaß, in der er fast ausschließlich Frauen beschäftigt. Auch er wollte seine Fabrik heiligen. Er wählte eine Arbeiterin aus, die ihm geeigneter als die anderen schien, seine Gedanken zu verstehen, und fragte sie unter vier Augen: „Wollen Sie mir helfen, die Fabrik zu bekehren? — Ich? Aber ich kann doch nichts. — „Sie können alles, wenn Sie wollen. Wir werden mit dem Gebet beginnen. Wir werden alle acht Tage für das Gelingen unseres Unternehmens die Kommunion empfangen; dann werden Sie eine oder zwei Ihrer Gefährtinnen suchen, die Sie für unser Werk gewinnen, und diese werden ihrerseits werben.“ Das ist höchstens sechs oder sieben Monate her, und heute hat die Fabrik ihren Kaplan und ist ganz bekehrt. Aber es ging darum, weiterzugehen und eine andere Fabrik zu bekehren, die es überaus nötig hatte. Man wendet sich an die Rätinnen: „Wer will dorthin gehen, um die Fabrik zu bekehren, denn es gibt dort keine Arbeiterin, an die man sich wenden könnte?“ Und fünf von ihnen erhoben sich und gingen ans andere Ende der Stadt, um sich allen möglichen Schmähungen auszusetzen und ihre

Gefährtinnen zu bekehren, wobei sie, wie der Unternehmer sagte, nur einen einzigen Lohn zu erwarten hatten: das Martyrium. (*Beifall.*)

Das stößt alle Vorstellungen der Ökonomen um. Nicht mit Musik und nicht mit billigem Brot bekehrt man die Menschen, sondern indem man ihnen Unseren Herrn Jesus Christus gibt, offen und geradeheraus. Denn in unserem materialistischen Jahrhundert ist dieses Bedürfnis nach dem Göttlichen so tief, dass man, wenn man zum Volk vom Übernatürlichen spricht, das innerste Verlangen seiner Seele stillt: Die Gnade und die Barmherzigkeit Gottes haben diesen Trieb und diesen Hunger in das Herz des Menschen gelegt, und darauf antwortet vor allem die Eucharistie, die der *Weg* des Heils in der Fabrik ist.

Ich sagte Ihnen auch, meine Herren, dass die Eucharistie die Wahrheit in der Fabrik ist. Wenn der Unternehmer über sein Werk der Bekehrung nachdenkt, wird er ergriffen von der unermesslichen Liebe Unseres Herrn Jesus Christus zu uns; er bewundert, wie unermesslich und unverdient, wie großmütig und selbstlos diese Liebe ist. Und die erste Folgerung, die er daraus zieht, ist, dass er seine Arbeiter lieben muss, ohne von ihnen irgendeine Gegenleistung zu verlangen.

Eine zweite Lehre, die er von der Liebe Jesu im Allerheiligsten Sakrament empfängt, ist die Achtung vor den Menschen. Welche Achtung hat der Gott der Eucharistie vor uns! Weder nach rechts noch nach links zu gehen, ohne von einem Menschen getragen zu werden, vom Altar nur dann zu den Menschen herabzusteigen, wenn ein Mensch ihn ruft! Nun, auch der Unternehmer schuldet seinen Arbeitern Achtung. Wenn er die Autorität hat, so um zu dienen und nicht um zu unterdrücken. (*Beifall.*)

Die dritte Lehre, die wir aus der Eucharistie schöpfen, ist die Notwendigkeit des Wirkens der Menschen. Unser Herr hätte uns ganz allein retten können: Er hat es vorgezogen, sich unserer Mitwirkung zu bedienen, um uns einen durch den anderen zu retten. Also muss

man den Arbeiter einsetzen, um den Arbeiter zu retten. Also muss der Unternehmer der Anreger des Handelns sein, aber er muss sich im Gesellschaftskörper verbergen, wie sich das Herz im Leib verbirgt. Er muss den Anstoß geben, einigen ausgewählten Arbeitern die Liebe zu Gott und zum Nächsten einflößen, sie ermutigen und ihr Herz entflammen; aber an ihnen ist es zu handeln, ihnen muss die Ehre des Erfolgs zufallen. Der Unternehmer muss es dulden, dass man sie lobt, wenn sie sich für das Gemeinwohl einsetzen; er darf diesem nachgeordneten Wirken nicht den rechtmäßigen Anteil an Ruhm nehmen, der ihm zukommt. (*Beifall.*)

Dieser letzte Punkt, meine Herren, ist in unseren Werken wesentlich. Vor uns haben sich viele Unternehmer ihrer Arbeiter angenommen und sich dabei viel großzügiger gezeigt als wir, viel freigebiger als wir mit Anstrengungen und Opfern, und doch hatten sie keinen Erfolg. Auf diese besondere Eigenart unserer Bemühungen erlaube ich mir, Ihre ganze Aufmerksamkeit zu lenken. Die Arbeiter müssen allein zu handeln scheinen. Alle acht Tage versammeln sich bei uns zwölf Räte, und diese zwölf Versammlungen entsenden je eines ihrer Mitglieder in einen Oberrat, dem ich vorsitze; so inspiriere ich die zwölf unteren Räte, ohne den Anschein zu erwecken, mich mit ihnen zu befassen.

Schließlich, meine Herren, ist Jesus Christus in der Fabrik und durch seine anbetungswürdige Eucharistie das *Leben*. Das Leben ist das Opfer; das Leben ist die Liebe zum Leiden für das Heil des Nächsten. Und das Kreuz ist die Freude; das Kreuz ist das Leben.

In der Fabrik ist dieses Leben stark, mächtig, ausstrahlend. Wir haben Vereinigungen großherziger Seelen, die Gott jeden Tag bitten, für den Nächsten leiden und sterben zu dürfen. Und am Tabernakel, in der heiligen Kommunion finden sie, was sie brauchen, um darum zu bitten und es, wenn Gott es will, zu vollbringen. (*Beifall.*)

Wie viel anderes hätte ich Ihnen noch zu sagen! Wenn man von Gott spricht, kann man nie zu Ende kommen; aber da es doch sein

muss, wiederholen wir noch einmal jenen süßen und herrlichen Lobruf an die Eucharistie: „Gelobt und angebetet sei ohne End das Allerheiligste Sakrament des Altares!“ (*Lang anhaltender Beifall.*)

Msgr. Mermillod. — Meine Herren, die biblische Geschichte berichtet uns, dass eines Tages ein Patriarch, der seinen älteren Sohn segnen wollte, den jüngeren segnete, dank einer geschickten mütterlichen Vertauschung des einen mit dem anderen. Eben, als ich dieses schlichte, ernste und herzliche Wort hörte, fragte ich mich, ob sich unter dem Laiengewand des Redners nicht das Herz des heiligen Franz von Sales verberge. Und habe ich nicht in den Worten selbst von Herrn Harmel ein treues Echo jenes Grundsatzes unseres liebenswürdigen und frommen Kirchenlehrers wiedergefunden: „Das große Geheimnis, um Gutes zu tun“, sagte er, „besteht nicht darin, es allein zu tun, sondern Helfer zu suchen und sich hinter ihnen zu verbergen.“ Ja, diese Sprache des heiligen Franz von Sales glaubte ich eben zu hören, mitten im 19. Jahrhundert, mitten in der Flut von Materialismus und Hass, inmitten des betäubenden Lärms der Maschinen und des Geschreis des rasenden Sozialismus.

Wir selbst, Bischöfe und Priester, werden aus dieser Rede die innigere und stärkere Überzeugung mitnehmen, dass man nie am Heil eines Menschen verzweifeln darf. Wie groß auch die Feindseligkeit, die Vorurteile und die Leidenschaften sein mögen, immer bleibt in den Herzen die alte Faser der Taufe, die stets fähig ist, unter dem Hauch christlicher Hingabe und des Opfergeistes zu schwingen.

Und wenn das Volk nicht mehr zur Kirche geht, so muss die Kirche zum Volk gehen. Zwischen ihnen besteht eine neunzehn Jahrhunderte alte Ehe, die man nicht zerbricht, und die scheinbare Scheidung, die die Revolution ausgesprochen hat, ist noch weder im Himmel noch auf Erden bestätigt. Unser Herr hat diesen Bund mit seinem Schweiß in Nazareth besiegelt und mit seinem Blut, vergossen auf Kalvaria und auf dem Altar. Nun aber: „Was Gott verbunden hat, wird der Mensch niemals trennen.“ (*Beifall.*)

DIE KATHOLISCHE AKTION

Reims, September 1889. Les Questions actuelles, Bd. VI (1889), S. 230-235

*Rede von Herrn Harmel, gehalten in Reims,
September 1889*

Meine Herren,

Wir haben Sie heute Abend versammelt, um mit Ihnen über die Bildung eines katholischen Komitees für das Arrondissement Reims zu sprechen.

Damit Sie in der Lage sind, sich zu entscheiden, müssen wir Ihnen zunächst unsere Daseinsberechtigung darlegen, unser Ziel, unser Glaubensbekenntnis, unseren politischen Grundsatz, unser Verhalten bei den gegenwärtigen Wahlen und schließlich unsere Organisation.

I. Unsere Daseinsberechtigung. — Der Leitspruch, der früher so sehr befolgt wurde und heute so sehr verkannt wird: „Einigkeit macht stark“, zeigt den Grund unserer Versammlung an. Frankreich besteht in überwältigender Mehrheit aus Katholiken, es wird von einer Handvoll Freimaurer unterdrückt, denen es gelingt, mithilfe des Schreckens Millionen von Menschen zu beherrschen, ohne auf ernsthaften Widerstand zu stoßen. Warum diese beklagenswerte Lage? Weil die anständigen Leute von jener schrecklichen Plage befallen sind, die man Individualismus nennt, das heißt: Jeder für sich; weil die Katholiken nicht organisiert sind; es gibt unter ihnen weder Einvernehmen noch gemeinsames Handeln, und der Feind wird mit den Vereinzelten leicht fertig.

II. Unser Ziel. — Unser Ziel ist es, auf die Geschicke unseres Landes den rechtmäßigen Einfluss zu gewinnen, der den Männern des Glaubens gebühren muss. Ja, meine Herren, trotz der Fehler, die sich

seit allzu langer Zeit angehäuft haben, wird, wenn wir es wollen, nichts ohne uns geschehen, und in einigen Jahren wird, wenn wir beharrlich sind, alles durch uns geschehen.

Das Komitee wird ein ständiges und ein gelegentliches Wirken haben: ein ständiges, um jede Gelegenheit zu ergreifen, Einfluss auszuüben, auf gesetzgeberischem Gebiet durch Petitionen, auf sozialem Gebiet durch die Verbreitung der guten Presse und durch Einrichtungen, die den sittlichen und materiellen Interessen der Arbeiter dienen; ein gelegentliches zur Zeit der Wahlen. Denn für die Katholiken ist die Stimmabgabe eine Gewissenssache, und zwar mit der Erschwerung, dass bei den gewöhnlichen menschlichen Handlungen allein unsere Person, unsere Familie unter unseren Fehlern leidet, während bei den Wahlen die Enthaltung oder die unbedachte Stimmabgabe Katastrophen für die ganze Nation herbeiführen kann. Man hat oft Wahlsiege, manchmal sogar die Zukunft eines ganzen Landes durch eine einzige Stimme Mehrheit entschieden gesehen. Hier ist also eine wichtige Pflicht zu erfüllen, ohne uns allzu sehr um den Sieg unserer Sache zu sorgen. Denn wir werden im Gericht Rechenschaft über die Erfüllung unserer Pflicht ablegen, nicht über Erfolg oder Misserfolg unserer Anstrengungen. (Beifall.)

III. Unser Glaubensbekenntnis. — Wir sind Katholiken, das heißt, wir erkennen an und verkünden öffentlich, dass Jesus Christus unser Meister, unser Vater, unser Erlöser und unser König ist. Wir wollen, dass Er über Frankreich herrscht, und wir glauben fest, dass Er allein uns unsere Ehre, unseren Einfluss in der Welt und unseren materiellen Wohlstand zurückgeben wird.

Wir haben also drei Güter einzufordern:

1° die Freiheit der Kirche, 2° die Freiheit der Familie, 3° den Schutz der Interessen des Volkes.

1° Der Kirche, die die Zwietracht befriedet und die Schwachen beschützt, verdankt unsere Gesellschaft das wenige Gute, das ihr noch bleibt. Die Regierungen, die ihre Stimme ersticken, führen die

Völker zur Barbarei zurück, der Frucht von Hass und Spaltung, und zur Sklaverei, der Folge der Gewalt, wenn diese kein höheres Gesetz mehr hat, das sie in Schranken hält.

Wir betrachten es daher als unsere erste Pflicht, die Freiheit der Kirche einzufordern. Sie allein kann den Gewissen gebieten und den Starken verpflichten, den Schwachen zu achten. Sie allein kann im Namen eines Gottes der Liebe Frieden und Eintracht unter den Bürgern desselben Vaterlandes bewahren.

2° Die Grundlage der Gesellschaft ist die Familie, die der Familie ist die Autorität des Vaters. Die Gesetze, die seit einem Jahrhundert diese Autorität untergraben, haben soeben ihre Tyrannei auf die Spitze getrieben, indem sie den Eltern das Recht absprechen, die Erziehung ihrer Kinder zu bestimmen.

Das ist ein Verbrechen gegen die Natur. Die Erziehung ohne Gott wird uns in Abgründe führen. Sie wird uns eine Nation ohne Familie im christlichen Sinne des Wortes bescheren. Denn ein Heim, in dem Gott unbekannt ist, kennt ebenso wenig die Autorität und die Hingabe; es ist nur noch eine menschliche Ansammlung ohne Würde und ohne Kraft.

Wir wollen daher mit allen gesetzlichen Mitteln die Freiheit, die Beständigkeit und die Ehre des häuslichen Herdes erstreben, die Grundlagen der bürgerlichen Freiheit.

3° Die Katholiken erinnern sich, dass die Handarbeit von Unserem Herrn geehrt wurde, der sie für sein sterbliches Leben gewählt hat. Die Kirche hat, getreu den Geboten ihres göttlichen Hauptes, die Arbeit der Hände erhoben. Sie hat aus ihr eine gesellschaftliche Aufgabe gemacht statt einer erniedrigenden Notwendigkeit und dadurch ihren Charakter verwandelt. Die Vereinigungen, die sie geschaffen hat, verschafften mit dem Heil der Seelen die berufliche Tüchtigkeit, die Sicherheit der Arbeit, den materiellen Wohlstand und die gegenseitige Hilfe.

Die Arbeiter und die Unternehmer, durch die Religion miteinander verbunden, lebten in Frieden. Die Renaissance hat, indem sie die heidnischen Ideen zurückbrachte, begonnen, dieses bewundernswerte Gebäude zu zerstören, das die Revolution mit brutaler Grausamkeit vollends niedergerissen hat. (Anhaltender Beifall.)

Wir wollen, dass die öffentlichen Gewalten sich um das Volk kümmern, dass sie die von der Spekulation erdrückte Handarbeit fördern, dass sie sich um das bemühen, was die Sittlichkeit, die Gerechtigkeit, die Menschenwürde und das häusliche Leben der Arbeiter sichern kann.

Unser Programm ist also nur ein Programm des Friedens. Es schließt jede politische Erschütterung aus. Religion und Vaterland, das ist der einzige Boden, auf dem sich alle Männer zusammenfinden können, denen die Wiederaufrichtung Frankreichs am Herzen liegt.

IV. Unser politischer Grundsatz. — Wir wollen uns keiner politischen Richtung verschreiben. Es stehen sich in Wirklichkeit nur noch zwei Parteien gegenüber: Die einen sind für die Religion, die anderen sind gegen sie. Im Übrigen sind die politischen Formen viel mehr Folgen als Ursachen. Unser Kandidat ist also jeder Mann, welcher Parteirichtung er auch angehören mag, der es wagt, für Gott zu arbeiten, denn wer für Gott arbeitet, arbeitet für das Vaterland.

Wen wir zurückweisen, das sind die Atheisten, die Feinde Christi. Ein Regime, das sich auf diese Männer stützt, müssen wir entschieden bekämpfen. Wir dürfen nicht willentlich dulden, dass Jesus Christus geißelt wird, und sei es von einem unserer Freunde. Welches auch sein Titel oder seine Formel sei, sobald er unseren Gott verfolgt, sind wir gegen ihn. Die einzige Richtschnur unserer Überzeugungen ist unsere Anhänglichkeit an den Glauben unserer Väter; sie ist die einzige, die niemals trügt.

Die Geschichte lehrt uns, dass die einzigen Gewalten, die ihre Macht nicht missbraucht haben, diejenigen sind, die Gott als ihren

Herrn und sein Gesetz als ihre Richtschnur anerkannt haben, welches im Übrigen auch ihre politischen Formen sein mochten.

Wir rufen also alle Katholiken des Arrondissements Reims zu uns, ohne sie nach ihren politischen Vorlieben zu fragen, mit denen wir uns nicht befassen wollen.

V. Unser Verhalten bei den gegenwärtigen Wahlen. — Welches Verhalten werden wir bei den gegenwärtigen Wahlen einnehmen? Wir haben Ihnen unsere Grundsätze und unsere Wünsche gesagt. Können wir bei diesen Wahlen finden, was wir suchen? Das ist vielleicht schwierig. Wir müssen uns also, ohne unser volles Ziel aus den Augen zu verlieren, damit begnügen, ihm so nahe wie möglich zu kommen, und zwischen zwei Kandidaten denjenigen wählen, der sich am wenigsten davon entfernt. Wenn wir ein Mindestmaß durchsetzen können, etwa die Verpflichtung, die ruchlosen Gesetze zu bekämpfen, die sich gegen das Priestertum und die Erziehung der Jugend richten, die Verpflichtung, den Verfolgungsgesetzen ein Ende zu machen und sich um die Interessen der Arbeit zu kümmern, dann haben wir einen Kandidaten gefunden, den wir von ganzem Herzen unterstützen werden. Wenn wir nichts erreichen können, wird es die Pflicht des Komitees sein, einen entschieden katholischen Kandidaten zu suchen, selbst wenn wir die Gewissheit des Misserfolgs hätten. Denn manchmal können wir die Niederlage nicht vermeiden, aber wir können die Unehre vermeiden. (Bravorufe und Beifall.)

VI. Unsere Pflicht. — Meine Herren, die Feinde Jesu Christi arbeiten seit Langem daran, Frankreich zu entchristlichen. Sie tun es mit einer immer größeren Tätigkeit, einer immer größeren Tatkraft. Und doch, welche Beweggründe treiben sie an? Die Habgier, der Ehrgeiz, denen sie das Vaterland, ihre Familien und ihr eigenes Glück opfern.

Und wir, meine Herren, entfalten wir dieselbe Tätigkeit, zeigen wir dieselbe Tatkraft zur Verteidigung der heiligen Sache, die uns anvertraut ist? Wenn Gott, die Familie und das Vaterland unsere

Hingabe und unsere Arbeit fordern, werden wir weniger eifrig sein als die, die zerstören? Nein, meine Herren, nicht wahr? Wir werden uns alle an die Arbeit machen. Man soll nicht sagen, die Soldaten Jesu Christi hätten sich weniger tapfer gezeigt als die Anhänger des Teufels.

Ans Werk also, und Christus helfe uns! (Beifallssturm.)

— Die Abstimmung hat die Zustimmung aller Anwesenden festgestellt. Das Komitee wurde sogleich gebildet, und man nahm folgende Organisation an:

VII. Organisation. — Das Komitee, das seinen Sitz in Reims hat, besteht aus allen Männern des Glaubens, die durch ihren Verstand, ihre Stellung und ihre Hingabe in der Lage sind, tatkräftig an der Verwirklichung des angenommenen Programms mitzuarbeiten.

Der Vorstand des Komitees besteht aus einem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten, einem Schatzmeister und zwei Sekretären, die von der Versammlung ernannt werden.

VIII. Viertelsektionen. — Die Gruppen, die den Namen Sektionen tragen, werden in den verschiedenen Vierteln der Stadt Reims gebildet.

Die Mitglieder des Komitees, die in dem Viertel wohnen, in dem die Versammlung der Sektion stattfindet, nehmen daran als Delegierte teil.

Die Werbung erfolgt in Zehnergruppen, an deren Spitze ein Dekurio steht.

Jede Sektion hat ihren eigenen Vorstand. Er besteht aus einem Präsidenten, der unter den Delegierten des Komitees gewählt wird, einem Vizepräsidenten und einem Sekretär-Schatzmeister.

Das Komitee legt Tage und Stunden der Versammlungen der Sektionen fest und lädt dazu ein.

IX. Kantonssektionen. — Gruppen, die den Namen Kantonssektionen tragen, werden in jedem der Kantone des Arrondissements Reims gebildet.

Der Vorstand der Kantonssektion besteht aus einem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten, zwei Sekretären und einem Schatzmeister.

Der Vorstand ernennt in jeder Gemeinde einen oder mehrere Dekurionen, um die Personen zu werben, die sich dem katholischen Programm anschließen.

Die Vorstände der Kantonssektionen verständigen sich mit dem Komitee, um die Organisation zu prüfen, die den Bedürfnissen ihrer Kantone am besten entspricht.

Einer der beiden Vizepräsidenten des Komitees wird unter den Mitgliedern der Vorstände der Kantonssektionen gewählt.

X. Briefwechsel. — Die Dekurionen müssen wöchentlich mit dem Vorstand der Sektion, der ihnen die Weisungen gibt, in Briefwechsel stehen. Die Vorstände der Sektionen müssen ebenso wöchentlich mit dem Komitee korrespondieren.

Das ist eine Organisation, die sehr einfach erscheint und die sehr fruchtbar sein kann. Warum sollte man sie nicht überall versuchen?

DER PAPST UND DIE SOZIALE FRAGE

Rede über die Wallfahrt der Zehntausend (Oktober 1889). Les Questions actuelles, Bd. VII (1890), S. 300-303

*Rede, gehalten auf dem Kongress der katholischen Komitees
von Herrn Léon Harmel.*

Meine Herren,

Das katholische Komitee hat uns gebeten, Ihnen heute Abend ein Wort über die Wallfahrt der Zehntausend nach Rom zu sagen.

Schon zweimal war das Frankreich der Arbeit dort vertreten gewesen: 1885 durch Industrielle, 1887 durch Unternehmer und Arbeiter.

Zweimal waren die Lehren Leos XIII. auf uns herabgekommen und hatten ihre Früchte getragen, indem die Werke aufblühten, die darauf folgten. Diese Ergebnisse ermutigten uns, unser Unternehmen fortzusetzen. Aber, das müssen wir sagen, bestimmt hat uns vor allem der Wunsch des Heiligen Vaters, mit den Volksmassen in Berührung zu kommen. In den zwei Jahren, die zwischen den beiden letzten Wallfahrten lagen, hat Seine Heiligkeit keine Gelegenheit versäumt, zu wiederholen, mit welcher Freude Er die zehntausend versprochenen Arbeiter erwartete. Ein solcher Wunsch war für uns ein Befehl; und als wir ihn erfüllen wollten, konnten die sich häufenden Hindernisse ihren Wall nicht hoch genug auftürmen, denn, ich frage Sie, was täte man nicht, um das Herz dieses geliebten Vaters mit Sonne zu erfüllen, zumal wenn er mit so viel Bitterkeit und Traurigkeit getränkt wird? (*Beifall.*)

Uns drängten auch die wachsenden Schwierigkeiten der sozialen Bewegung. Es wird immer offenkundiger, dass wir einer allgemeinen Zerstörung jeder Gesellschaft entgegengehen, wenn die Autorität der

Kirche ihre Herrschaft über die Welt der Arbeit nicht zurückgewinnt. Man muss praktisch die Falschheit der in den Massen verbreiteten Vorstellung beweisen, die Religion sei ein Werkzeug im Dienst der Mächtigen gegen die Schwachen. Darum ist es notwendig, diese Scharen mit den schwieligen Händen zum Stellvertreter Jesu Christi zu führen, damit sie, wenn sie ihn sehen, seine Liebkosungen empfangen und seine Stimme hören, begreifen können, dass der Papst heute ist, was er immer gewesen ist: der Verteidiger der Schwachen und der Beschützer der Arbeiter. (*Beifall.*)

Gleich bei der ersten Audienz, am 20. Oktober 1889, hörten unsere Pilger das klare und kraftvolle Wort des hervorragenden Kardinals Langénieux, dessen Adresse aus den eigenen Texten des Heiligen Vaters über die soziale Frage zusammengesetzt war.

„Er erinnerte daran, dass die Kirche in der Vergangenheit, als man ihre Stimme besser hörte und ihr mehr gehorchte, den Arbeitern nicht nur durch die Gaben ihrer Nächstenliebe zu Hilfe kam, dass sie jene ‚großen korporativen Einrichtungen‘ geschaffen und gefördert hatte, die so viele Jahrhunderte hindurch Frieden und Wohlstand gesichert haben.“

„Er appellierte an die Gerechtigkeit der öffentlichen Gewalten, denen es zukommt, die Interessen der Bürger zu schützen, und besonders der Kleinen und der Schwachen, die des Schutzes am meisten bedürfen. Schließlich flehte er den Heiligen Vater an, nicht müde zu werden, die Welt an die Achtung vor den Gesetzen der Gerechtigkeit und des Rechts in den notwendigen Beziehungen der Menschen untereinander zu erinnern.“

In der heutigen Gesellschaft wird die Gerechtigkeit so wenig geübt, dass schon ihr Name verhasst geworden ist. (*Bravorufe.*) Ist es nicht notwendig, meine Herren, dass die Männer der Arbeit, fern von den fieberhaften Sorgen der Geschäfte, nach Rom gehen, um aus dem Mund des unfehlbaren Papstes von der christlichen Gerechtigkeit

sprechen zu hören, in der die Härten des Rechts durch die Milde der Nächstenliebe gemildert werden? (*Beifall.*)

Das hat der Heilige Vater mit jener unvergleichlichen Erhabenheit, die ihm eigen ist, in der herrlichen Rede getan, die Sie alle gelesen haben.

Wie viele reizende Züge könnten wir Ihnen nicht anführen! Manche Werkstätten haben jede Woche eine Überstunde geleistet, um die Reisekosten zu verdienen. Das Los entschied. Eines Tages fiel es auf einen protestantischen Arbeiter. Der glückliche Gewinner wurde sogleich gedrängt, seine Fahrkarte gegen Geld abzutreten. Man ging bis zu 80 Francs. „— Nein“, antwortete er, „das ist der Schweiß der Kameraden, so etwas verkauft man nicht.“ Und er gab seine Fahrkarte dem besten Katholiken der Werkstatt. (*Beifall.*)

Soll ich Ihnen von jenen heldenhaften Unternehmern des Nordens sprechen, an deren Spitze unser tapferer Freund, der sehr liebe und sehr betrauerte Herr H. Bayart, marschierte? Sie haben die Strecke von Lille nach Rom, also etwa sechsundfünfzig Stunden, in der zweiten Klasse zurückgelegt, zu acht in einem Abteil, jeder mit seinen eigenen Arbeitern. Mit ihnen haben sie im Schlafsaal gewohnt, ihre Mahlzeiten eingenommen und die Besichtigungen gemacht, zu Fuß oder im Wagen wie sie, ohne ein anderes Vorrecht, als die Lasten zu tragen und die kleinen Extras zu bezahlen. (*Beifall.*) Das ist eine Lehre der Brüderlichkeit und der Gleichheit, die die prunkvollen Inschriften, mit denen man die öffentlichen Gebäude geschmückt hat, wohl aufwiegt.

Der Bischof von Agen hat, die Gebräuche der ersten Jahrhunderte erneuernd, die Reise mit seinem Volk in einem vollbesetzten Wagen zweiter Klasse gemacht; auf dieselbe Weise ist er zurückgekehrt. Darum haben die Arbeiter auch keine Gelegenheit versäumt, ihm in der Ewigen Stadt zuzujubeln. (*Beifall.*)

Wir haben uns auch um die Kutscher von Rom gekümmert. Uns lag daran, dass unsere christliche Volkskundgebung diesen einfachen

Leuten zugutekam, deren Arbeit zuvor die großen Omnibusse an sich gerissen hatten. Wir hatten mehrere Versammlungen mit ihrer Gewerkschaft, auf denen man Frankreich hochleben ließ. Wir sind mit Diplomen als Ehrenkutscher zurückgekehrt, auf die wir stolz sind, weil sie uns mit einer Korporation verbinden, in der wir zahlreiche Freunde haben. (*Beifall.*) — Ach! sagten sie zu uns, wenn man sich um uns kümmerte, wie Sie es seit einigen Wochen getan haben!

Ja, meine Herren, wenn wir uns mehr um das Volk kümmerten, welche Schätze würden wir nicht unter einem manchmal etwas rauen Äußeren entdecken!

Einer unserer Kutscher, ein Bewohner von Trastevere, war ein Dichter; er hat für uns ein Sonett voller zarter und rührender Empfindungen verfasst.

In den fünfzehn Räumlichkeiten, in denen die Pilger während vier Wochen nacheinander untergebracht waren, wurden die Tische von römischen Prälaten bedient, die dem päpstlichen Hof angehörten oder die höchsten Ämter bekleideten, wie Msgr. Jacobini, Erzbischof von Tyrus und Sekretär der Propaganda. Seine Eminenz Kardinal Langénieux bediente jeden Abend in einer anderen Räumlichkeit. Die hochwürdigsten Herren Bischöfe Frankreichs, die in Rom anwesend waren, taten dasselbe. Unsere Arbeiter waren voller Bewunderung und sagten zueinander: Jetzt verstehen wir, dass es eine größere Ehre ist zu dienen, als bedient zu werden. (*Lang anhaltender Beifall.*)

Das Schauspiel der Ankünfte und Abfahrten zog eine zahlreiche und wohlwollende Menge an. Es dauerte ein wenig lange, die Männer eines ganzen Zuges der Reihe nach in die kleinen Wagen steigen zu lassen. Aber man ertrug diese Unannehmlichkeit fröhlich, um unseren Freunden, den Kutschern, eine Freude zu machen. Die Trachten, die in dieser Zeit langweiliger Einförmigkeit allzu selten geworden sind, hatten dennoch ihren Auftritt, dank der Bretonen und der Basken. Sie wurden gefeiert, wie es recht und billig war. Beim Abschied umarmte man sich wie alte Freunde, und wenn der Zug sich in

Bewegung setzte, erfüllten die Hochrufe den Bahnhof, und inmitten einer freudigen Ergriffenheit wurden Grüße zwischen denen gewechselt, die abfuhren, und denen, die blieben.

Wie soll ich Ihnen die wunderbaren Audienzen in Sankt Peter schildern, als Leo XIII. um acht Uhr herabkam, um für uns die Messe zu lesen, und bei seinen Kindern bis Mittag und sogar bis ein Uhr nachmittags blieb. Die Arbeiter waren rings um die ganze gewaltige Basilika aufgestellt. Jeder konnte den Papst ganz nach Belieben sehen, mit ihm sprechen, seine Hand küssen und hören, wie der erhabene Pontifex das Wort an ihn richtete, um sich nach seiner Arbeit und seiner Familie zu erkundigen. Wir waren Zeugen der rührendsten Szenen, die mehr als einmal die Augen des Heiligen Vaters feucht werden ließen.

Welch unsagbares und unvergleichliches Schauspiel!

Ja, meine Herren, durch die Tränen, die unsere Gesichter überströmten, haben wir Jesus Christus wiedergesehen, wie er inmitten der Menge umherging, die Kleinen und die Demütigen zu sich rief und ihnen die Schätze seines göttlichen Herzens verschwenderisch schenkte. (*Anhaltender Beifall.*)

Darum fürchten wir nicht, von irgendeinem derer widerlegt zu werden, die aus Rom zurückgekehrte Arbeiter kennen, wenn wir versichern, dass ihr Verstand, ihr Herz, ihr ganzes Wesen unter der Herrschaft einer Ergriffenheit geblieben ist, die ein Leben lang dauern wird. Wir hören noch die Hochrufe, die wie Donnergrollen in die Kuppel von Sankt Peter aufsteigen, um sich in dem gewaltigen Bau auszubreiten wie die große Stimme der Menschheit, die ihr Oberhaupt auf den Schild hebt. (*Beifall.*) Und überall, wo wir uns wiederfinden, wir, die wir Zeugen dieser Wunder waren, wiederholen wir gern unseren Ruf: Es lebe Leo XIII.! Es lebe der Papstkönig! der Friedensstifter der Völker, der Verteidiger der Schwachen, der Beschützer der Welt der Arbeit.

Für unsere Arbeiter war der Papst alles; und hatten sie nicht recht? Alle diese Denkmäler, auf die Rom so stolz ist, sind Menschenwerk, während der Papst ein göttliches Werk ist. In seiner schwachen menschlichen Gestalt überragt Er allen Hochmut, alle Höhen, alle Mächte. Er ist die Verlängerung Gottes, der unter uns wohnt.

Ist es nichts, meine Herren, solche Gefühle zu wecken, solche Begeisterung in den Volksmassen zu entfachen? Und wenn wir dank der tatkräftigen Mitwirkung aller Katholiken alle zwei Jahre immer zahlreichere Scharen zu den Füßen Jesu Christi führen können, der in seinem Stellvertreter lebt, glauben Sie nicht, dass wir dann das Heil des Vaterlandes wirksam vorbereitet haben werden? (*Bravorufe.*)

Ohne Zweifel, meine Herren, denn wir werden den Feinden Gottes das Monopol der Verteidigung der Rechte des Arbeiters entrissen haben, um es in die Hände des Papsttums zu legen, das allein den gordischen Knoten der sozialen Frage in Gerechtigkeit und Liebe lösen kann. (*Lang anhaltender Beifall.*)

Ans Werk also! Helfen Sie uns alle! Vollenden wir gemeinsam das Bündnis der beiden großen sozialen Kräfte: des Papsttums und des Volkes, damit Frankreich, die große Säerin von Ideen, nachdem es im zu Ende gehenden Jahrhundert die Quelle so vieler Trümmer gewesen ist, durch das Kommen der sozialen Herrschaft Jesu Christi die christlichen Triumphe des zwanzigsten Jahrhunderts vorbereite. (*Wiederholter Beifall.*)

DIE LOHNFRAGE

*Brief an La Croix de Reims, 25. Oktober 1893. Les Questions actuelles,
Bd. XXI (1893), S. 280-284*

Brief von Herrn Léon Harmel.

Val-des-Bois, den 25. Oktober 1893.

Liebe Herren,

Stets lese ich *La Croix de Reims* mit Freude, weil ich darin zugleich die Liebe zum Arbeiter und das Verständnis für seine Bedürfnisse finde. Und Sie begnügen sich nicht damit, schöne Seiten zu schreiben, die die Herzen bewegen; Sie bemühen sich zugleich, Einrichtungen ins Leben zu rufen, die dem Wohl der Arbeiter dienen.

Das ist der fruchtbare Weg, denn gewiss ist in unserer Gesellschaft vieles zu ändern, aber es festzustellen genügt nicht, man muss in dem kleinen Maß beginnen, das möglich ist.

Sie fragen mich, was man in Bezug auf den Lohn versuchen könnte? Mit Vergnügen will ich Ihnen unsere Gedanken und unsere Versuche darlegen.

Zuallererst haben wir uns die grundsätzliche Frage gestellt: Muss der Lohn für die Familie ausreichen oder nur für den Einzelnen?

WAHRE GRUNDSÄTZE ÜBER DEN INDIVIDUALISMUS. SCHWIERIGKEITEN, AUF DIE IHRE ANWENDUNG STÖSST.

Schon lange hat Le Play die Familie zur *sozialen Einheit schlechthin* erklärt. In all seinen Werken drängt er uns, gegen den Individualismus zu kämpfen, den die Gesetze und die Sitten begünstigen. Denn, so sagt dieser hervorragende Denker, „überall, wo der Individualismus in den sozialen Beziehungen die Oberhand gewinnt, stürzen sich die Menschen in die Kämpfe der Barbarei².“

Solange diese Grundsätze nur theoretisch verkündet wurden, sind sie allgemein angenommen worden, zumindest in negativer Weise. Sobald man sie aber auf das Gesetz der Arbeit und des Lohnes anwenden wollte, das heißt im Grunde auf die wichtigsten sozialen Beziehungen der Menschen untereinander, haben sie die heftigsten und unerwartetsten Proteste hervorgerufen.

An den Auseinandersetzungen, die sich zwischen den Besten erhoben haben, konnte man die Tiefe des Abgrunds ermessen, in den die Geister unter dem Einfluss des verhassten cäsarischen römischen Rechts gestürzt sind, das die Renaissance an die Stelle des christlichen Rechts gesetzt und der Code Napoléon endgültig geheiligt hat. Die Wahrheit, die man von Le Play theoretisch annahm, weist man zurück oder bestreitet sie zumindest, sobald sie sich aus der unfehlbaren Lehre des Papstes zu ergeben scheint.

Es scheint jedoch, dass man, wenn man nachdächte, diese grundlegende Wahrheit nicht nur annehmen würde; vielmehr würden die großherzigen Männer, die sich um das Wohl des Volkes kümmern, nach Mitteln suchen, die Frage voranzubringen und die Gesellschaft zur Erfüllung einer so verkannten und doch so wesentlichen Pflicht hinzuführen.

Erwarten Sie nicht von mir, dass ich Ihnen von ausgleichender oder allgemeiner Gerechtigkeit spreche, von Nächstenliebe und stren-

2. *La Réforme sociale en France*, 1. Band, S. 384.

ger Verpflichtung. All das ist Sache der Theologen, und ich bin der Meinung, dass man den Unternehmern, wenn man mit ihnen über diese theologischen Fragen spräche, den Verstand verwirren und das praktische Handeln hemmen würde, das allein wünschenswert ist. Denn wir Industriellen müssen unsere Pflichten kennen und sie erfüllen, ohne uns allzu sehr darum zu sorgen, unter welches Kapitel sie fallen. Im Übrigen wissen wir alle, dass verkannte Pflichten der Nächstenliebe eine Menge Menschen ebenso gut in die unglückliche Ewigkeit führen wie die Ungerechtigkeit.

Wenn die Familie die soziale Einheit schlechthin ist, dann ist der Einzelne ohne Familie gewissermaßen eine Abstraktion im Vergleich zum Einzelnen mit einer Familie, der allein das vollständige soziale Wesen ist; folglich muss der Lohn ein Familienlohn sein. Das war unsere Schlussfolgerung.

BESTANDTEILE DES LOHNES, DER FÜR DEN UNTERHALT DES EINZELNEN UND DER FAMILIE NOTWENDIG IST.

Sodann haben wir die verschiedenen Bestandteile untersucht, aus denen sich der ausreichende Lohn zusammensetzt, um zu versuchen, jedem dieser Bestandteile in gewissem Maß gerecht zu werden.

Der Lohn besteht zunächst aus der Geldsumme, die dem Arbeiter für seine Arbeit gezahlt wird, sei es im Akkord, sei es im Tagelohn. Die Unternehmer können sich in diesem Punkt bisweilen und mit vollem Recht auf die verheerende und oft unlautere Konkurrenz berufen, die im Inland und im Ausland herrscht: Sie ist die traurige Frucht der Abschaffung der Zünfte und der völligen Zerrüttung, die daraus entstanden ist.

An zweiter Stelle muss man die Ertragskraft des gezahlten Geldes prüfen. Wenn der Arbeiter mit 5 Francs mithilfe gewisser Verfahren ebenso viele lebensnotwendige Dinge erwerben kann wie mit 6,50 Fr. oder 7 Francs, so ergibt sich daraus offensichtlich eine gewisse Verbesserung des Lohnes. Dieses Ergebnis lässt sich durch gemeinsame

Einkäufe erreichen, durch Genossenschaften und durch alles, was den Erzeuger mit dem Verbraucher in Verbindung bringt. Da die Lage der Industrie den ausreichenden Lohn in manchen Fällen erschwert, haben wir begriffen, dass sich daraus für uns Unternehmer die strenge und unbedingte Pflicht ergibt, mit allen Kräften die Einrichtungen zu fördern, die das von uns gezahlte Geld ertragreicher machen. Vergeblich wendet man den Kleinhandel ein: Das gleicht für mich einem Familienvater, der sich mehr darum sorgte, seine Nachbarn zu ernähren, als seinen Kindern das Notwendige zu geben. Außerdem ist der Einwand bloßer Schein. Es wäre unmöglich, ein Land zu nennen, in dem der Kleinhandel infolge der Genossenschaften zugrunde gegangen ist. Höchstens könnte man einige Orte nennen, an denen sie den Kleinhandel ehrlicher gemacht haben, was kein Übel sein kann.

Der dritte Bestandteil des Wohlstands am häuslichen Herd ist die Kunst, mit dem Geld umzugehen; eine geschickte Hausfrau versteht es, ihre Familie mit einer Summe sehr ordentlich zu ernähren, die manchmal weit unter derjenigen liegt, mit der die gleiche Zahl von Kindern kümmerlich lebt, deren Mutter die große Kunst der klug geführten Ausgaben nicht beherrscht. Wir haben bemerkt, dass die jungen Mädchen der Arbeiterklasse in unseren Schulen allzu oft eher zu Lehrerinnen als zu Hausfrauen ausgebildet zu werden scheinen. Darum haben wir die Zeit in unseren Mädchenklassen aufgeteilt und dem, was wir die *Haushaltungsschule* nennen, einen angemessenen Anteil eingeräumt. Diese besteht darin, Nähen, Flickern, Waschen und Reinigen, Kochen und Haushaltsführung zu lernen. Das ist eine sehr wichtige Reform, die überall in den freien Schulen ohne Umwälzung und ohne Kosten durchgeführt werden könnte und die in einigen

Jahren die glücklichsten Folgen für den Wohlstand der Arbeiterfamilien hätte³.

An vierter Stelle ist es unbedingt notwendig, Rücklagen zu bilden, ohne die es weder Sicherheit für die Zukunft noch Abhilfe gegen die Wechselfälle des Lebens geben kann.

Die genossenschaftliche Organisation des Mittelalters besaß gewaltige Rücklagen in Gütern der toten Hand, deren Wert für die Arbeiterzünfte Taine zur Zeit der Revolution auf sechzehn Milliarden schätzt. Hier wie überall hat die freimaurerische Gottlosigkeit den Arbeiter durch Gewalt und Ungerechtigkeit beraubt. Wir haben gedacht, wir müssten versuchen, Rücklagen zu bilden, in individueller Hinsicht, in Hinsicht auf den Unternehmer und in korporativer Hinsicht.

FÖRDERUNG DES SPARENS.

In unseren Fabriken ist eine vielfältige Organisation geschaffen worden, um das Sparen zu fördern: in unseren Schulen, wo hundertfünfundzwanzig Kinder jedes Jahr etwa dreitausend Francs einzahlen; in unseren Lohnbüros, wo hundertzwanzig Familien jedes Jahr durchschnittlich sechshundertfünfzigtausend Francs sparen⁴; und schließlich durch den Korporationsbonus. Wir werden nur von diesem Letzteren sprechen, weil er für alle gilt, für den Armen wie für den Reichen. Der Korporationsbonus ist nichts anderes als der Gewinn, den die wirtschaftlichen Einrichtungen abwerfen, und er wird bis zum Alter von fünfzig Jahren in der Sparkasse angelegt (im Fall des Weggangs werden die volle Summe und die Zinsen sofort ausgezahlt). Auf diese Weise haben hundertzweiundsiebzig Familien Guthaben in

3. Belgien gibt uns das Beispiel. Ein Komitee, dessen Vorsitz die Königin selbst übernehmen wollte, regt die Gründung von Haushaltungsschulen überall dort an, wo sich ein wenig guter Wille findet, und fördert sie.

4. Nach den Bestimmungen der Ordnung der Sparkasse (Artikel 6) wird jedes Mal, wenn ein Konto den Betrag von tausend Francs erreicht, die Summe nach dem Belieben des Einlegers in beweglichen oder unbeweglichen Werten angelegt.

verschiedener Höhe, die zwischen zwanzig Francs für die Anfänger und mehreren hundert Francs für die Alteingesessenen schwanken. Dieses Ersparnis bildet die Grundlage des Arbeiterkredits; es erleichtert die Darlehen bei der Kasse für zinslose Darlehen (unter der Bedingung, das Ersparnis so bald wie möglich wieder aufzufüllen). Die kinderreichen Familien, die, wie wir gleich darlegen werden, Lohnzuschläge erhalten, sehen ihren Bonus nichtsdestoweniger Tag für Tag wachsen, sodass ihnen später eine wertvolle Hilfsquelle bereitsteht.

Die Rücklage des Unternehmers hat eine *Familienkasse* gebildet, die von einer Arbeiterkommission verwaltet wird und jede Woche je nach Bedarf einen Lohnzuschlag in Naturalien gewährt, um das vereinbarte Minimum zu erreichen, das für unsere Bevölkerung festgelegt worden ist. Da unsere Fabriken auf dem Land liegen, haben die Arbeiter eine verhältnismäßig geringe Miete, Gärten, die ihnen einen Teil des Gemüses liefern, und ein einfacheres und billigeres Leben.

Unter diesen Umständen konnten wir das Minimum pro Tag und pro Kopf auf 0,60 Fr. festsetzen. Ein Beispiel: Eine Familie mit sechs Kindern, in der nur der Vater arbeitet, erhält, wenn nötig, den Zuschlag bis zu einem Minimum von 4,80 Fr. pro Tag. Eine Witwe mit fünf Kindern, von denen nur eines arbeitet, erhält den nötigen Zuschlag, um 3,60 Fr. zu erreichen, wenn dieser Betrag durch den Lohn des jungen Mannes oder des jungen Mädchens nicht erreicht wird. Wir behaupten nicht, dass dieses Minimum genügt, aber wir glauben, dass es das bittere Elend verhindert; das ist schon ein erstes Ziel, das es zu erreichen gilt. Außerdem weisen wir darauf hin, dass die berechnete Zahl in den meisten Fällen ganz kleine Kinder umfasst, für die die Ausgaben noch gering sind. Die Unternehmer tragen die Kosten der Familienkasse. Wir freuen uns, sagen zu können, dass die Industriellen in Tourcoing diesen Weg mit Zuschlägen für kinderreiche Familien eingeschlagen haben. Auch die Eisenbahngesellschaften des Nord, der P.-L.-M. usw. haben diesen Grundsatz anerkannt, indem sie den Bediensteten, die weniger als 1.800

oder 2.000 Francs verdienen, einen Zuschlag für jedes Kind über das dritte hinaus zahlen.

Schließlich suchen wir die gemeinsame Rücklage durch das *Korporationsvermögen* wiederherzustellen. Einst reichte dieses Vermögen aus, um die korporativen Einrichtungen zu unterhalten, die unsere Väter unter christlichem Einfluss so wunderbar eingerichtet hatten und die die Feinde Jesu Christi, die stets die Feinde und Unterdrücker des Volkes gewesen sind, so brutal zerstört haben.

Es scheint uns, dass man, wenn man die Aufmerksamkeit aller, die Verantwortung für die Seelen tragen, sei es als Unternehmer, sei es auf andere Weise, auf diese Gedanken lenkte, mit so einfachen und so praktischen Mitteln auf den ausreichenden Lohn hinwirken und so nach und nach zu dem gelangen könnte, was die Enzyklika Leos XIII. von uns verlangt.

Ich verbleibe stets, liebe Herren, Ihr sehr ergebener
Léon Harmel.

BRIEF DER HERREN FÉRON-VRAU UND HARMEL

Rom, 2. April 1895. Les Questions actuelles, Bd. XXVIII (1895), S. 294-295

Nach den Streitigkeiten, die unter Katholiken über die Frage des Familienlohnes entstanden waren, haben sich die Herren Féron-Vrau und Harmel zu den Füßen des Papstes begeben, um deutlich zu bezeugen, dass Meinungsverschiedenheiten in einigen Punkten die Eintracht nicht stören können, die unter allen Söhnen des Heiligen Vaters herrschen muss.

Der folgende Brief, den sie veröffentlichen, ist ein sicheres Unterpfand der Einheit.

ERKLÄRUNG

VEREINBART ZWISCHEN DEN HERREN FÉRON-VRAU UND LÉON HARMEL
UND GESEGNET VOM PAPST

Da wir wissen, dass unsere Freunde sich mit Geist und Herz den Weisungen des Heiligen Stuhls kindlich unterwerfen und nichts so sehr wünschen wie den Frieden und die übernatürliche Kraft, die die Eintracht verleiht, glauben wir, ihren Wünschen zu entsprechen, wenn wir ihnen vorschlagen, unter dem Segen unseres glorreichen und vielgeliebten Pontifex Leo XIII. gemeinsam auf dem folgenden, von ihm gesegneten Weg voranzugehen:

1 ° Die Unternehmer mögen sich immer mehr von den Pflichten durchdringen lassen, die ihnen obliegen, und ihre Werke in den Fabriken fortführen, gemischte Syndikate, Fabrikräte und Vereine aller Art, die geeignet sind, das Los der Arbeiter zu verbessern und dieje-

nigen zusammenzuhalten, die gleichsam eine einzige Familie bilden sollen.

2° Die Arbeiter mögen in ihren Versammlungen und Vereinigungen die Lehren des Papstes studieren und sich davon überzeugen, dass alle Freiheit, alle Würde und aller Wohlstand den Arbeitern durch unseren Herrn Jesus Christus zuteilgeworden sind und sodann durch seine Stellvertreter, die sein Wort für die Gerechtigkeit und für die Barmherzigkeit durch die Jahrhunderte fortgesetzt haben. Sie folgen diesem Weg, sei es, indem sie den gemischten Syndikaten beitreten, sei es, indem sie Arbeitergewerkschaften und berufliche Arbeitervereinigungen bilden, die vom christlichen Geist durchdrungen sind.

3° Die einen wie die anderen mögen das Wirken des Priesters suchen und fördern, der in die verschiedenen Vereinigungen den Geist des Evangeliums, die Lehre und zugleich die Einheit und die Eintracht tragen wird. Ihm kommt es zu, die sittlichen, beruflichen und wirtschaftlichen Einrichtungen, die der Welt der Arbeit förderlich sind, ins Leben zu rufen und zu unterstützen, nach dem Geist und in Anwendung der Lehren des Heiligen Stuhls und in Unterordnung unter seinen Bischof.

4° Im Übrigen mögen sich die einen wie die anderen in der Praxis, gemäß der Weite der Grundsätze der Kirche und der Absichten des Papstes, von den Bedürfnissen leiten lassen, die sich aus den Orten und Umständen ergeben; sie mögen eine Ausschließlichkeit vermeiden, die, indem sie diese Anwendungen einschränkt, durchaus lobenswerte Initiativen gefährden könnte, und vielleicht sogar die Autorität des Heiligen Stuhls, der in dieser Hinsicht ein sehr beträchtliches Maß an Freiheit lässt und eine gegenseitige Duldsamkeit empfiehlt.

Die Fragen der Gerechtigkeit und der Liebe müssen von den Unternehmern und von den Arbeitern gleichermaßen ins Auge gefasst werden, und die Anstrengungen, die auf beiden Seiten unternommen

werden, um zur wahren Lösung zu gelangen, müssen so weit wie möglich frei sein von jeder Polemik und jedem unfreundlichen Vorgehen, die nur das Gute und die Verwirklichung des Friedens verhindern, der allein wünschenswert ist und das Hauptziel unserer Anstrengungen bildet.

Rom, 2. April 1895.

DIE ARBEITERWALLFAHRT NACH ROM

Audienz bei Leo XIII., 7. August 1897. Les Questions actuelles, Bd. XL (1897), S. 48-52

Die Arbeiterwallfahrt, die Herr Léon Harmel mit so viel Hingabe und Tatkraft organisiert hat, ist am Samstag, dem 7. August, von unserem Heiligen Vater Papst Leo XIII. in feierlicher Audienz empfangen worden. Seine Eminenz Kardinal Ferrata, ehemaliger Apostolischer Nuntius in Paris, hat die Pilger dem Papst vorgestellt. Nach ihm verlas Herr Léon Harmel eine Adresse voller Glauben und Dankbarkeit gegenüber dem Pontifex, der durch seine Enzyklika *Rerum novarum* den Arbeitern so viel väterliche Güte erwiesen hat.

Wir geben die Rede Seiner Eminenz Kardinal Ferrata, die Adresse von Herrn Léon Harmel und die Antwort, die Leo XIII. zu geben geruhte, *in extenso* wieder.

REDE VON KARDINAL FERRATA

Heiligster Vater,

Bei drei denkwürdigen Gelegenheiten hatte Seine Eminenz Kardinal Langénieux die Ehre, Eurer Heiligkeit eine Abordnung der katholischen Arbeiter Frankreichs vorzustellen. Da seine Gesundheit noch nicht genügend gefestigt ist, um ihm zu erlauben, in dieser Jahreszeit erneut die Reise nach Rom zu unternehmen, hat mich der vortreffliche Herr Harmel mit den liebenswürdigsten Worten gebeten, bei dieser Gelegenheit den hervorragenden Erzbischof von Reims zu vertreten.

Es ist mir eine große Freude, mich mit der gnädigen Zustimmung Eurer Heiligkeit dieser schönen und ehrenvollen Aufgabe zu entledigen.

In der Tat konnte ich während der neun Jahre, die ich inmitten dieser großen und edlen französischen Nation leben durfte, sowohl die bezaubernde Anmut ihres Geistes feststellen als auch den unvergleichlichen Eifer ihres Herzens für alle Werke des Glaubens und der Nächstenliebe und vor allem ihre überlieferte und beständige Anhänglichkeit an diesen Apostolischen Stuhl, die ihr mit vollem Recht und seit den ältesten Zeiten den glorreichen Titel der ältesten Tochter der Kirche eingetragen hat.

Wenn ich aber die Verdienste und die Leistungen der verschiedenen Stände der französischen Gesellschaft nach ihrem hohen Wert geschätzt habe, so kann ich sagen, Heiligster Vater, dass meine Bewunderung nicht geringer gewesen ist für dieses arbeitsame, rechtschaffene und christliche Volk, dessen männliche Eigenschaften so sehr dazu beigetragen haben und unablässig dazu beitragen, die unerschöpflichen Hilfsquellen, den Wohlstand und die Größe des Landes zu mehren.

In diesem Augenblick, Heiligster Vater, habt Ihr einen auserlesenen Teil dieses Volkes vor Euch, eine Vertretung dieser ebenso tapferen wie besonnenen Arbeiter; die Lösung der sozialen Frage, welche die tiefe Masse der Arbeiter bewegt und sich an der Schwelle des 20. Jahrhunderts als gewaltiges Problem stellt, haben sie nicht in ebenso irrigen wie unfruchtbaren Theorien gesucht; nicht dort haben sie sie gesucht, sondern in den Lehren voller Weisheit und Erhabenheit, die Ihr aus dem Evangelium, aus der christlichen Überlieferung, aus der gesunden Vernunft und aus Eurem väterlichen Herzen geschöpft habt.

Sie haben sie von jenem berühmten Dokument erbeten, das gleich bei seinem Erscheinen die ernste Aufmerksamkeit der Regierungen und der Staatsmänner, der Publizisten und der Volkswirte nicht weniger als der Moralisten und der Theologen auf sich zog, einem Dokument, das in der Geschichte als die wahre Abhandlung über die Gesetzgebung der Arbeit bleiben wird. Ihr habt darin in der Tat die so-

ziale Frage in ihrem ganzen Umfang betrachtet, als man ihr Bestehen selbst noch bestritt: Ihr habt das Übel bestimmt, das Heilmittel angegeben, meisterhaft die Pflichten der Armen und der Reichen, der Regierungen und der Völker festgelegt. Im Licht der Vernunft und des Glaubens habt Ihr die obersten Regeln vorgezeichnet, die dazu bestimmt sind, auf der Grundlage der gegenseitigen Rechte und Pflichten das notwendige Einvernehmen zwischen Kapital und Arbeit, zwischen den Unternehmern und den Arbeitern zu bewahren. Ihr habt zum Arbeiter gesagt: Die Arbeit ist das unvermeidliche Erbteil der Menschheit; sie erniedrigt nicht, sie erhebt vielmehr und adelt den Menschen. Dem Arbeiter, so habt Ihr hinzugefügt, obliegt die Pflicht, die vereinbarte Arbeit redlich und treu zu leisten, den Unternehmer weder an seinem Gut noch an seiner Person zu schädigen und gegebenenfalls seine Einwände vorzubringen, doch ohne Gewalt und ohne aufrührerischen Geist.

Dem Unternehmer andererseits habt Ihr vorgeschrieben, dem Arbeiter nicht nur einen angemessenen Lohn zu verschaffen, was Gerechtigkeit ist; ihn nicht nur nicht als Werkzeug des Gewinns zu gebrauchen, indem er seine Armut und sein Elend ausbeutet, was unmenschlich wäre, sondern in ihm die Würde des Menschen zu achten, die durch die des Christen erhöht ist, und ihn mit Nächstenliebe und Liebe zu behandeln, im Hinblick auf seine materiellen Interessen wie auf sein sittliches Wohl.

Dem einen wie dem anderen habt Ihr die Religion als die Quelle der Gnaden und der Tugenden gezeigt, die Religion, die dem Gewissen das Gefühl für das Gerechte und das Ehrbare tief einprägt und die, indem sie jeden im Bereich seiner Pflichten hält, die Konflikte beseitigt oder sie wenigstens mildert, weil sie alle Härte und alle Bitterkeit von ihnen fernhält.

Heiligster Vater, die französischen Unternehmer und Arbeiter sind, der Hitze der Jahreszeit trotzend, gekommen, um Euch zu sagen, dass sie Eure heiligen Lehren in die Tat umgesetzt haben und

dass diese für sie eine Bedingung und eine kostbare Grundlage gegenseitigen Vertrauens und glücklicher Eintracht in ihren täglichen Beziehungen gewesen sind. Diese Eintracht wird ebenso fest wie dauerhaft bestehen, weil sie auf den unverletzlichen Gesetzen der Billigkeit und der Gerechtigkeit gegründet ist, die Ihr verkündet habt.

Sie bringen Euch also die Huldigung ihrer lebhaften Dankbarkeit, ihrer unerschütterlichen Treue und ihrer kindlichen Ergebenheit dar; sie grüßen in Euch den Obersten Hirten der Seelen und überlassen sich dem milden Einfluss Eurer Vaterschaft, welche die Vaterschaft Gottes auf Erden widerspiegelt. Darum fühlen sie sich zu Euren Füßen mehr als irgendwo sonst zutiefst vereint, ganz als Brüder und ganz als Söhne desselben guten, vorsorgenden und liebenden Vaters, der im Himmel ist.

Ich möchte noch wünschen, Heiligster Vater, dass Ihr Euren übrigen Gütigkeiten die hinzufügt, Herrn Léon Harmel, diesem vollendeten Vorbild des christlichen Unternehmers, zu gestatten, Euch selbst in wenigen Worten seine Gefühle und die der wackeren Arbeiter kundzutun, die hier anwesend sind. Es wird für ihn ein süßer Trost sein, Euch sein Herz zu öffnen! Es wird für die Arbeiter eine große Freude sein, durch den Mund eines Mannes zu Euch gesprochen zu haben, der sie zutiefst kennt und den sie eher als einen Vater denn als einen Unternehmer betrachten!

Gestattet mir auch, Heiligster Vater, Eure wohlwollende Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf diese Priester zu lenken, die Ihr hier versammelt seht und die sich dieser Wallfahrt angeschlossen haben. Es sind die Mitglieder dieses tapferen und eifrigen französischen Klerus, die, den Ermahnungen Eurer Enzyklika *Rerum novarum* folgend, unter der erleuchteten Leitung des Episkopats ihre Hingabe, ihre Tatkraft und ihren Verstand dem Wohl der Arbeiterklasse geweiht haben. Ihre Anwesenheit beweist beredt die Bande liebevoller Einheit, die zwischen dem Klerus und den Arbeitern bestehen

müssen, zwischen der Religion und dem Volk, zwischen den Interessen der Zeit und denen der Ewigkeit.

Segnet, Heiligster Vater, die Priester und die Arbeiter; segnet die Priester, damit sie stets bereit seien, sich, wie sie es tun, mit aller möglichen Fürsorge für das Wohl der Arbeiter aufzuopfern, welche die Kirche als ihre liebsten Kinder betrachtet, die ihres mütterlichen Interesses am würdigsten sind, weil sie die Ärmsten und die Demütigsten sind; segnet die Arbeiter, damit sie niemals vergessen, dass es inmitten der Nöte und der Traurigkeiten dieses Lebens keinen tieferen und wahreren Trost, keine wirksamere und dauerhaftere Kraft gibt als jene, die dem Menschen durch die Kirche und die Religion geschenkt werden!

REDE VON HERRN HARMEL

Heiligster Vater,

Nach einer Unterbrechung von sechs Jahren ist es für die französischen Pilger ein großes Glück, ihrer kindlichen Frömmigkeit Genüge zu tun, indem sie zu Füßen des Papstes der Arbeiter die Huldigung des Frankreich der Arbeit niederlegen.

Wir beginnen heute eine neue Reihe jährlicher Wallfahrten. Wir sind überzeugt, dass das Volk Frankreichs in regelmäßiger und spürbarer Weise mit dem Stellvertreter Jesu Christi in Berührung kommen muss. Denn an dieser Quelle aller Erleuchtung und aller fruchtbaren Freiheiten wird es das Geheimnis seines Wohlstands finden.

In der Unterwerfung des Geistes und des Herzens unter den unfehlbaren Papst wird das christliche Frankreich die wahre Einheit schöpfen, die seine Stärke ausmachen wird.

Wir erbitten Euren kostbaren Segen für die Vereinigungen von Unternehmern und Arbeitern, die im Geist der unsterblichen Enzyklika *Rerum novarum* gebildet worden sind.

Wir erbitten ihn besonders für die Bataillone der Vorhut, für die Gruppen der christlichen Demokratie, die hier zahlreiche Vertreter haben. Sie sind Eure gehorsamen Söhne, aufmerksam auf Eure Lehren, um ihnen mit größerer Bereitwilligkeit und größerer Treue zu folgen.

Wir erbitten ihn ebenso für die Mitglieder des Werkes der katholischen Arbeiterzirkel, für die Mitglieder der Brüderlichen Union von Handel und Industrie, für die Diözesen, die Pfarreien, die Vereinigungen und die Familien, die hier durch die Pilger vertreten sind.

Alle vereint in einem Gefühl kindlicher Zuneigung zu Eurer Vater-schaft, die so zärtlich gütig zu uns ist, erfüllt von Bewunderung für ein Pontifikat, das schon so viele Wunder vollbracht hat, bitten wir unseren Meister und König Jesus Christus, ein so kostbares Leben zu verlängern und Euch diese Kraft des Geistes zu erhalten, die der Last der Jahre trotzt, damit wir noch lange unserem vielgeliebten Vater zujubeln können. ES LEBE LEO XIII.!

REDE DES PAPSTES AN DIE FRANZÖSISCHEN ARBEITER

Geliebteste Söhne,

Inmitten der Schwierigkeiten und der Prüfungen Unseres apostolischen Amtes bereitet Uns der Herr, der stets gütig und hilfreich ist, rührende Tröstungen, die Unser Alter stützen und stärken und Unser Herz der süßen Hoffnung auf eine glückliche Zukunft für die Kirche und für die Gesellschaft öffnen. Heute ist es Uns gegeben, eine unsagbare Freude zu empfinden, da Wir Uns von euch umgeben sehen, Kinder Frankreichs, die ihr eure Heimat verlassen habt und unter der Führung frommer und euch ganz ergebener Männer voll Glauben und Liebe in die Ewige Stadt gekommen seid, um dem Stellvertreter Jesu Christi eure Huldigung darzubringen und seinen Segen zu empfangen.

Mit lebhafter Zärtlichkeit nehmen Wir euch auf, euch, die Vertreter der Arbeiterklasse, die Unseres Interesses und Unserer väterli-

chen Fürsorge so würdig ist; euch, die Söhne jenes großherzigen Frankreich, dem Wir, wie ihr wisst, eine beständige und besondere Zuneigung entgegenbringen, weil es trotz der Irrtümer und Verirrungen Einzelner niemals aufgehört hat und nicht aufhört, seine bewundernswerte Nächstenliebe und seine Tatkraft für die edle Sache der Religion und der Zivilisation zu bekunden.

Wir halten es heute für angebracht, euch die Grundsätze der Billigkeit und der Gerechtigkeit in Erinnerung zu rufen, die allein die Lösung der sozialen Frage geben können.

Ihr kennt sie nicht nur, sondern habt sie, Gott sei Dank, in die Tat umgesetzt und in ihnen eine feste und beständige Gewähr für Eintracht und Frieden in den täglichen Beziehungen zwischen euch und euren Unternehmern gefunden. Das ist für Uns ein großer Trost, denn wenn Wir einerseits während Unseres Pontifikats beständig das Ziel verfolgt haben, der Religion die ihr gebührende Achtung zu sichern, indem Wir ihre heiligen Rechte mit all Unserer Macht verteidigten und sie über die Zufälligkeiten und die zweitrangigen Interessen der Parteien stellten, wie einen strahlenden Leuchtturm, der den Weg der Menschheit erhellen soll, so waren andererseits Unsere Anstrengungen nicht weniger beständig und tatkräftig, um die schweren Gefahren und die furchtbaren Konflikte abzuwenden, die die Gesellschaft bedrohen, und um überall die Herrschaft der Gerechtigkeit und durch sie die Ordnung, das Wohlergehen und die Ruhe der Völker zu stärken.

Darum richten Wir von ganzem Herzen an euch, katholische Arbeiter Frankreichs, Unsere Glückwünsche und Unsere Ermutigungen. Euch haben Wir nur zu sagen: Seid fest in euren guten Vorsätzen; fahrt fort, stets gelehrig gegenüber der Führung eurer jeweiligen Hirten, die Religion zu lieben und auszuüben, die unversiegbare Quelle des Trostes und des Mutes in den Kämpfen und Drangsalen des Lebens; und meidet schließlich sorgfältig den Umgang mit gefährlichen Menschen, die die so schwierige Lösung des sozialen Pro-

blems in der Zerstörung der unverletzlichen Gesetze suchen, auf denen das Eigentum, die Familie und die ganze Menschheit ruhen. Solche Menschen werden nur unaufhörliche Kämpfe schüren, Trümmer anhäufen und die Lage der Arbeiter härter und mühsamer machen.

Es ist Uns eine Freude, Unsere Zufriedenheit dieser schönen und zahlreichen Versammlung französischer Priester auszusprechen, die Wir hier um Uns sehen, vereint mit der Arbeiterwallfahrt. Ihre Anwesenheit ist Uns angenehm, weil Wir wissen, dass sie sich in Wort und Werk dafür einsetzen, das sittliche und materielle Wohl der Arbeiter zu fördern, indem sie die Missverständnisse zerstreuen, die Eintracht einprägen und in ihre Stände die Regeln des christlichen Lebens eindringen lassen, die das mächtigste Mittel sind, um das Problem zu lösen, das sie beschäftigt. Wir haben die süße Zuversicht, dass sie unter der weisen Leitung des Episkopats diese schöne und edle Aufgabe fortsetzen werden, indem sie sich immer liebevoller und eifriger gegenüber den Ärmsten, den Schwächsten und den Leidendsten erweisen, die der geliebteste Teil unseres Herrn und der Kirche sind, der Erbin seiner göttlichen Liebe.

Und nun, da ihr in euer schönes Land und zu euren lieben Familien zurückkehrt, verbreitet um euch die gute Saat und zeigt allen durch den Geist der Zucht und der Zurückhaltung, durch die gute und gesunde Erziehung eurer Kinder, durch einen untadeligen Wandel, dass ihr wahrhaft christliche Arbeiter seid, würdige Söhne der katholischen Kirche und Frankreichs. Wir werden euch mit Unseren Wünschen und Unseren Gebeten begleiten, damit der Herr euch beistehe, euch beschütze und euch tröste während eures ganzen Lebens. Und als Unterpfand dieses Schutzes des Himmels und Unseres väterlichen Wohlwollens erteilen Wir von ganzem Herzen euch, euren Frauen, euren Kindern, euren Familien wie auch euren Unternehmern und allen hier Anwesenden, Priestern und Laien, den Apostolischen Segen.

DAS FRANKREICH DER ARBEIT IN ROM

Audienz bei Leo XIII., 8. Oktober 1898. Les Questions actuelles, Bd. XLVI (1898), S. 2-5

Am Samstag, dem 8. Oktober, kamen zahlreiche französische Pilger unter der Führung von Herrn Léon Harmel, um Seiner Heiligkeit, Unserem Heiligen Vater Papst Leo XIII., die kindliche Huldigung des Frankreich der Arbeit zu Füßen zu legen. Der Papst antwortete auf die von Herrn Léon Harmel verlesene Adresse mit einer Rede, die nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland großen Widerhall fand. Msgr. de Croy verlas den Pilgern dieses päpstliche Dokument.

Wir veröffentlichen *in extenso* die Adresse von Herrn Harmel und die herrliche Rede, in der Seine Heiligkeit Leo XIII. auf so rührende Weise seine Fürsorge für Frankreich bezeugt.

ADRESSE AN DEN HEILIGEN VATER, VERLESEN VON HERRN LÉON HARMEL

Heiligster Vater,

Hier ist abermals das Frankreich der Arbeit zu Euren heiligen Füßen.

Eure Heiligkeit hört nicht auf, Ihre Wohltaten gegenüber der Kirche und gegenüber Frankreich zu vermehren: Ist es nicht die Pflicht Eurer Kinder, Ihr mit immer größerer Liebe den Ausdruck ihrer Dankbarkeit zu erneuern?

Sie sind aus allen Gegenden Frankreichs herbeigeeilt, um Petrus zu sehen; sie wollten Euch noch einmal ihre tiefe Ehrfurcht, ihre kindliche Liebe, ihre unbedingte Unterwerfung unter alle politischen und sozialen Weisungen dessen bekunden, der mit so viel Majestät die sichtbare Stelle Jesu Christi auf Erden einnimmt.

Sie wissen, was ihr Vaterland Euch verdankt. Inmitten seiner Bitternisse und seiner Verlassenheit wurde Frankreich unaufhörlich gestützt und neu belebt durch die beständige und treue Freundschaft des großen Pontifex, den nichts aufhält, nicht einmal das Zögern im Gehorsam, wenn es um die Nation geht, die Er zärtlich liebt. Noch gestern ging von diesem Vatikan das allmächtige Wort aus, das Frankreich die jahrhundertealten Vorrechte bewahrt, deren Ausübung ihm seinen großen Platz in der Welt und seine Ehre inmitten der Nationen sichert.

Wir bringen Euch den Dank des französischen Vaterlandes. Die Ordensleute der Assumption, deren Bußwallfahrten in den Orient Eurer Heiligkeit so teuer und den Seelen so heilsam sind, wollten mit uns sein. Um Euren Ermutigungen zu entsprechen, wollen sie ihre friedlichen Kreuzzüge zu den Heiligen Stätten vermehren.

Es ist auch das Volk der Arbeitenden, das vor Euch steht. Euch verdankt dieses Volk ein genaueres und vollständigeres Bewusstsein seiner Rechte und seiner Pflichten. Ihr habt seinen sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg vorbereitet. Eure Enzykliken haben die Charta seiner Befreiung und seiner Würde gezeichnet. Ihr habt die Welt der Arbeit mit der Kirche versöhnt. Eure Lehren haben es deutlich gezeigt: Die Handarbeiter haben niemals wahre Freunde, wirksame Stützen gehabt und werden sie niemals haben außerhalb dieser Kirche, deren Stifter Arbeiter sein und sich zur Verbreitung seiner Lehre der Arbeiter bedienen wollte.

Die christliche Demokratie, in ihrem wahren katholischen Sinn verstanden und aufgefasst, mag wohl auf Gegner stoßen, die sie nicht kennen; aber sie wird die Massen in den Schoß der Kirche zurückführen, die der revolutionäre Sozialismus ihr entfremdet hätte.

Ja, Heiligster Vater, wir können Euch die tröstliche Versicherung geben: Eure Lehren werden mit jedem Tag besser verstanden, Eure Weisungen mit jedem Tag besser befolgt. Trotz eines Widerstandes, der seine Schwäche verbirgt, verstehen Euch die an Jahren Jungen

und die im Herzen Jungen. Sie begrüßen in Euch den göttlichen Steuermann, der inmitten der Stürme zu lenken weiß; sie begrüßen in Euch den Propheten, dessen kühner, auf die Zukunft gerichteter Blick die neuen Zeiten zu erahnen weiß. Ja, Heiligster Vater, Ihr sichert den Triumph der doppelten Sache, die Euch teuer ist: der Sache unseres Meisters und Königs Jesus Christus und der seiner vielgeliebten Kinder, des Volkes der Arbeitenden.

Lebt noch lange, Heiligster Vater, um die Siege zu erleben, die Eure Weisheit vorbereitet hat.

ES LEBE LEO XIII.!

REDE DES PAPSTES

Geliebteste Söhne,

Es ist für Unser Herz eine neue und süße Freude, geliebteste Söhne, euch in Unseren alten Tagen noch einmal so versammelt und so zahlreich um Uns geschart zu sehen. Eure Ankunft, eure Anwesenheit hier sind Uns ein offenkundiger Beweis dafür, dass die Zeit und die Ereignisse eure Treue und eure Beständigkeit keineswegs erschüttern, sondern in euren Seelen jene Gefühle der Ehrfurcht und der Anhänglichkeit an den Apostolischen Stuhl, der Hingabe und der kindlichen Liebe nur immer mehr stärken, die ihr Uns soeben ausgesprochen habt und für die ihr Uns schon in der Vergangenheit so zahlreiche und so glänzende Zeugnisse gegeben habt.

Heute hat ein besonderer Gedanke dazu beigetragen, euch zu Uns zurückzuführen. Wie ihr soeben in Erinnerung gerufen habt, drängte es euch, Uns für den jüngsten Akt zu danken, durch den Wir die früheren Erklärungen des Heiligen Stuhls über euer überliefertes Schutzrecht im Orient bestätigt haben, und in diesem Gedanken haben sich dieser Arbeiterwallfahrt die tapferen Ordensleute angeschlossen, die Wir in eurer Mitte erblicken und die sich um das Heilige Land so verdient gemacht haben. Erfüllt vom Eifer für die

Ehre dieser gesegneten Stätten, die Zeugen des Lebens und des Todes des Erlösers der Menschen waren, führen sie regelmäßig jene zahlreichen Bußpilger dorthin, die dort Gott ihre Gebete für die Anliegen der heiligen Kirche und für die Rückkehr unserer getrennten Brüder in ihren Schoß darbringen.

Wir selbst haben vor wenigen Jahren zu diesem Zweck gewollt, dass unter dem Vorsitz eines französischen Kardinals ein feierlicher Eucharistischer Kongress gefeiert werde, in eben jener Stadt Jerusalem, in der dieses große Sakrament eingesetzt wurde, das das göttliche Unterpfand der Einheit unter den Gläubigen ist. Setzt also, liebe Söhne, eure frommen Wallfahrten ins Heilige Land fort; sie werden mächtig dazu beitragen, den Glauben zu stärken und eure edle Sendung im Orient fruchtbar zu machen.

Was euch betrifft, geliebteste Söhne, die ihr das Frankreich der Arbeit seid, so wisst ihr wohl, dass auch euch wichtige und ernste Pflichten obliegen, die die ganze Gesellschaft angehen. Und da ihr soeben auf die Demokratie angespielt habt, wollen Wir euch hierüber Folgendes einschärfen:

Wenn die Demokratie sich von den Lehren der durch den Glauben erleuchteten Vernunft leiten lässt; wenn sie sich vor trügerischen und umstürzlerischen Theorien hütet und die Verschiedenheit der Klassen und der Stände mit religiöser Ergebung und als eine notwendige Tatsache annimmt; wenn sie bei der Suche nach möglichen Lösungen für die vielfältigen sozialen Probleme, die täglich auftauchen, keinen Augenblick die Regeln jener übermenschlichen Nächstenliebe aus den Augen verliert, die Jesus Christus als das Kennzeichen der Seinen erklärt hat; wenn, mit einem Wort, die Demokratie christlich sein will, dann wird sie eurem Vaterland eine Zukunft des Friedens, des Wohlstands und des Glücks schenken.

Wenn sie sich dagegen der Revolution und dem Sozialismus überlässt; wenn sie, von törichten Illusionen getäuscht, sich Forderungen hingibt, die die Grundgesetze zerstören, auf denen jede bürgerliche

Ordnung ruht, dann wird die unmittelbare Folge für die Arbeiterklasse selbst Knechtschaft, Elend und Untergang sein.

Fern sei von euch, geliebteste Söhne, eine solche und so düstere Aussicht. Eurer Taufe treu, beurteilt und bewertet ihr im Licht des Glaubens die Dinge dieses Lebens, das eine wahre Pilgerschaft von der Zeit zur Ewigkeit ist. Während anderswo die sozialen Fragen die Arbeitenden verwirren und quälen, bewahrt ihr eure Seelen im Frieden, indem ihr euch jenen christlichen Unternehmern anvertraut, die mit so viel Weisheit eure arbeitsreichen Tage leiten, die mit so viel Gerechtigkeit und Billigkeit für euren Lohn sorgen und euch zugleich über eure Rechte und eure Pflichten belehren, indem sie euch die großen und heilsamen Lehren der Kirche und ihres Oberhauptes auslegen.

Oh! Möge Frankreich die Unternehmer sich immer mehr vermehren sehen, die den euren gleichen, und namentlich jenem Guten Vater, der es sich seit Jahren zur Freude macht, euch zu Unseren Füßen zu führen! Möget ihr selbst durch euer Beispiel und nötigenfalls durch eure Worte eure verirrtten Gefährten zu Gott und zur Übung der christlichen Tugenden zurückführen und euer Vaterland um Scharen von Arbeitern bereichern wie jene, die Wir hier vor Unseren Augen haben. Wenn es dem Herrn gefiele, diesen Wunsch zu erhören, wären das Heil und der Wohlstand eurer Nation gesichert, und sie würde nicht zögern, in der Welt den besonderen Platz und die glorreiche Sendung wieder einzunehmen, die die Vorsehung ihr zugewiesen hatte.

Bis dahin, geliebteste Söhne, bemüht euch, durch euren Geist der Demut, der Zucht und der Liebe zur Arbeit euch stets eures edlen Titels christlicher Arbeiter würdig zu erweisen. Liebt eure Unternehmer, liebt einander. In den Stunden, in denen die Last eurer harten Arbeit schwerer auf euren müden Armen liegt, stärkt euren Mut, indem ihr zum Himmel aufblickt. Gedenkt des göttlichen Arbeiters von Nazareth. Freiwillig hat er diesen bescheidenen Stand gewählt,

um inniger einer der Euren zu sein und die Handarbeit und die Werkstatt gewissermaßen zu vergöttlichen. Vor allem nehmt häufig Zuflucht zum Gebet und vernachlässigt niemals eure religiösen Pflichten; sie werden für euch eine stets fruchtbare Quelle des Trostes, der Kraft und der endgültigen Beharrlichkeit sein.

Als Unterpfand dieser himmlischen Gaben und Unserer besonderen Zuneigung erteilen Wir von ganzem Herzen euch, geliebteste Söhne, allen hier Anwesenden, euren Angehörigen, euren Familien und euren Freunden den Apostolischen Segen.

DIE ARBEITERWALLFAHRT NACH ROM

Audienz bei Leo XIII., 25. September 1899. Les Questions actuelles, Bd. L (1899), S. 332-334

Die französische Arbeiterwallfahrt wurde am Montag, dem 25. September 1899, von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. in feierlicher Audienz empfangen. Wir geben die von Herrn Léon Harmel verlesene Adresse und die Antwort des Papstes wieder, die von Msgr. de Croy verlesen wurde.

ADRESSE AN DEN HEILIGEN VATER, VERLESEN VON HERRN LÉON HARMEL

Heiligster Vater,

Indem wir zum sechsten Mal das Frankreich der Arbeit zu den Füßen Eurer Heiligkeit führen, schätzen wir uns glücklich, mit unseren Brüdern von der Bußwallfahrt nach Jerusalem vereint zu sein, die von unseren unerschrockenen Patres der Assumption geführt werden.

Unsere erste Pflicht ist es, unsere tiefe Dankbarkeit gegenüber unserem Meister und König Jesus Christus zu bekunden, der Euer Leben bewahrt hat und über die Jahre hinweg eine Gesundheit verlängert, die der ganzen Welt, vor allem aber den Arbeitern, so kostbar ist.

Habt Ihr ihnen nicht Eure väterliche Zärtlichkeit verschwenderisch geschenkt? Mit der mächtigen Autorität Eures Wortes und der unwiderstehlichen Logik Eurer Beweisgründe habt Ihr die sittliche und materielle Hebung der Volksmassen als eine Pflicht der sozialen Ordnung dargelegt.

Angesichts zahlreicher Schwierigkeiten habt Ihr nicht aufgehört, Eure Stimme in der ganzen Welt zu erheben, um zu verkünden, dass rechtmäßig, kraft der Gerechtigkeit und der Liebe, dem Wohlergehen

der unteren Klassen ein angemessener Platz eingeräumt werden muss.

Dank Eurer Fürsorge beginnt die unermessliche Menge der Proletarier, die einen unbewussten Durst nach Jesus Christus hat, aufs Neue zu verstehen, was man niemals hätte vergessen dürfen und was die Kirche den christlichen Völkern einzuprägen nie aufgehört hat: dass sich der wahre Geist des Evangeliums nicht auf die Übung privater Tugenden, auf rein religiöse Akte der Frömmigkeit beschränkt, sondern auch in einer wirksamen Hilfe für die Kleinen und die Niedrigen besteht, durch die Übung der Gerechtigkeit und der brüderlichen Liebe.

Wir sagen es den Arbeitermassen oft: „Die Kirche ist eine Mutter; während sie sich um das höhere Wohl der Seelen kümmert, macht sie es sich zur Pflicht, sich auch um eure zeitlichen Interessen zu kümmern, indem sie eure berechtigten Bestrebungen für die Ehre und die Sicherheit eurer Familien, für die Würde und die Fruchtbarkeit eurer Arbeit in die Hand nimmt.“

Und siehe, Ihr, der Ihr das höchste Oberhaupt der Kirche seid, ruft in Eure königliche Wohnung die demütigen Abgesandten der Arbeitenden, um Euer Herz in ihre Herzen auszuschütten, um Euch in Liebe zu ihnen zu neigen und ihnen Eure väterliche Fürsorge verschwenderisch zu schenken.

Und wir, Söhne, die wir uns demütig und vollständig allen Euren Weisungen unterwerfen, schwören hier, überall das Echo Eures befreienden Wortes zu sein und in Eurer erhabenen Person nicht nur einen zärtlich liebenden Vater, sondern auch den unfehlbaren Lehrer und den Steuermann der Nationen lieben zu lehren.

Wir werden nicht aufhören, Gott zu bitten, dass er Euch der Welt erhalte und Euer großes Herz tröste, indem er Euch die Erfüllung Eurer Wünsche gewährt. — Um unser Wirken und unsere Gebete wirksamer zu machen, geruht, Heiligster Vater, Eure Güte zu krönen, indem Ihr uns den Apostolischen Segen erteilt.

ES LEBE LEO XIII.!

ANTWORT SEINER HEILIGKEIT PAPST LEO XIII.

Geliebteste Söhne,

Es ist für Uns eine große Freude, euch noch einmal hier zu sehen, hergeführt vom spontanen Schwung eurer kindlichen Liebe, und in euren Reihen die Bußpilger anzutreffen, die aus Jerusalem zurückkehren. Sie haben sich euch angeschlossen, um Uns zu huldigen, nachdem sie unter der Führung der so ausgezeichneten Patres der Assumption die durch das Leben und den Tod des Erlösers geheiligten Länder verehrt haben.

Unsere Freude ist noch gewachsen, als Wir die Worte hörten, die ihr soeben an Uns gerichtet habt. Der in eurem Namen sprach, gibt den christlichen Unternehmern ein seltenes Beispiel der Güte und der Weisheit; seit langen Jahren begrüßt ihr in ihm mehr als in jedem anderen den wachsamten Freund, der um alle eure wahren Interessen besorgt ist.

Als zärtlich ergebene Söhne kommt ihr, nachdem ihr Gott eure Dankbarkeit dafür bezeugt habt, dass er Uns in seiner Güte die Wohltat des Lebens verlängert hat, auf das zurück, was Unsere väterliche Fürsorge Uns eingegeben hat, um nach den Regeln der Gerechtigkeit und der Liebe die sittliche und materielle Lage der Arbeiter zu heben.

Unser größter Wunsch ist es in der Tat, in der Kirche deutlich die wahre Mutter der Völker sehen zu lassen. Ihre Liebe kennt keine Grenzen: Sie führt die Seelen auf dem Weg des Glaubens und der Tugend zum Himmel; zugleich aber hütet sie sich, auf dieser Erde die zeitlichen Interessen zu verachten; sie heiligt sie, wenn sie die Arbeit der Niedrigen adelt und die Macht der Höchstgestellten dazu geneigt macht, Gutes zu tun. Geht es darum, die soziale Ordnung in der Verschiedenheit der Klassen aufrechtzuerhalten, so besitzt sie allein das

Geheimnis, schon hienieden, soweit es möglich ist, das Glück aller zu sichern.

Fahrt also fort, geliebteste Söhne; zeigt einen ganz besonderen Eifer, den Ermahnungen, den Ratschlägen, den Vorschriften treu zu bleiben, die Wir nicht müde werden, an das edle Frankreich zu richten, die der Beweis Unserer besonderen Zuneigung zu ihm sind und die Wir in diesen letzten Tagen in einer neuen Enzyklika an Unseren Klerus bestätigt haben.

Vereinigt euch eng auf religiösem und sozialem Gebiet, im Gehorsam gegenüber euren Bischöfen, voll Vertrauen zu euren christlichen Unternehmern; und arbeitet alle einträchtig für das Gemeinwohl, für den Frieden und die Harmonie zwischen allen Klassen, die wesentliche Bedingung für das Glück der Völker und den Wohlstand der Nationen. Um eures Titels wahrer katholischer Arbeiter würdig zu sein, gebraucht die Macht des Beispiels und des Wortes, um jene zu Jesus Christus zurückzuführen, die sich in eurem lieben Land zu ihrem Unglück vom anbetungswürdigen Meister entfernt haben. So werdet ihr Unser Alter trösten können; so werdet ihr, soweit es euch betrifft, dazu beitragen können, die sozialen Katastrophen abzuwenden, die die Zukunft bedrohen.

Und nun bringt euren Landsleuten noch einmal das Andenken an den gemeinsamen Vater der Gläubigen. Bringt ihnen die Versicherung Unserer beständigen Liebe: und als Unterpfand erlesener Gnaden empfangt den Segen, den Wir von Herzen euch allen hier Anwesenden, euren Familien, euren Freunden und ganz Frankreich erteilen.

DIE CHRISTLICHE VOLKSAKTION

Audienz bei Pius X., 9. September 1904. Les Questions actuelles, Bd. LXXV (1904), S. 162-163

Adresse, verlesen am Freitag, dem 9. September 1904, von Herrn Léon Harmel (nach einer Rede von Msgr. Germain, Erzbischof von Toulouse) in der Audienz, die Seine Heiligkeit Pius X. den Mitgliedern der „Wallfahrt der France du Travail“ (Frankreich der Arbeit) gewährte:

Heiligster Vater,

Zum vierzehnten Mal legt die Wallfahrt der „France du Travail“ nach Rom dem Stellvertreter Jesu Christi die Huldigung ihrer unwandelbaren Treue und ihrer kindlichen Hingabe zu Füßen.

Gemäß dem Wunsch Eures Vorgängers seligen Angedenkens bemühen wir uns, diese jährlichen Wallfahrten in die Gewohnheiten der Nation eingehen zu lassen, um zu einer größeren Annäherung zwischen Frankreich und dem Papsttum zu gelangen. Wir haben hier 585 Arbeiter und Arbeiterinnen, die von der Arbeit ihrer Hände leben, und viele Priester, die sich den Massen widmen, um sie in den Schoß der Kirche zurückzuführen.

Wir wissen, wie sehr Eure Heiligkeit über die christliche Volksaktion oder christliche Demokratie wacht. Eure Lehren und Eure Weisungen sind und werden für uns die sicheren Führer auf dem einzuschlagenden Weg sein.

Frankreich, das wahre Frankreich, liebt Euch immer noch mit wahrhaft kindlicher Glut, Heiligster Vater; nichts wird es vom Stellvertreter Jesu Christi trennen. Die jahrhundertealten Bande, die sie vereinen, wird keine menschliche Macht zerreißen. Frankreich weiß, dass es seine Vorrangstellung in der Welt der katholischen Kirche verdankt und dass sein Niedergang die Folge seines Abfalls wäre.

Sprecht also, Heiligster Vater, unsere Herzen sind Euch ergeben. In unserem großen Vaterland erbeben die Seelen bei der Stimme des Papstes, die für es die Stimme Gottes ist.

Der Papst antwortete mit einer Rede auf Italienisch, deren französische Übersetzung anschließend von Msgr. Bisletti, dem Kammermeister, verlesen wurde:

Seid willkommen, geliebteste Söhne, die ihr zum vierzehnten Mal kommt, um das Grab der Apostel zu verehren und den Nachfolger Petri durch eure Anwesenheit zu stärken.

Wir danken Ihnen, Exzellenz, dass Sie sich an die Spitze dieser Wallfahrt stellen wollten und Uns in so edlen Worten die Gefühle ausgesprochen haben, die die Katholiken Frankreichs beseelen. Wir können euch nicht sagen, liebe Pilger, wie angenehm Uns die Huldigung eurer Treue und eurer Hingabe ist. Diese Treue und diese Hingabe bekundet ihr nicht nur durch Worte, sondern durch Taten; ihr folgt, selbst um den Preis beträchtlicher Opfer, den Empfehlungen Unseres verehrten Vorgängers, der jedes Jahr die Vertreter des Frankreich der Arbeit im Vatikan zu sehen wünschte.

Wir sind glücklich, dass ihr in der christlichen Volksaktion die Lehren des Heiligen Apostolischen Stuhls in die Tat umsetzt, die keine anderen sind als die des Evangeliums Unseres Herrn Jesus Christus. Unsere Zufriedenheit wächst noch dadurch, dass ihr, wie man Uns versichert, die heilige Furcht Gottes, die Beobachtung seines göttlichen Gesetzes, die Übung der christlichen Tugenden und den häufigen Empfang der Sakramente zur Grundlage all eurer Werke macht. Seid davon fest überzeugt, geliebteste Söhne: Wenn nicht der Herr das Haus baut, arbeiten jene vergeblich, die Stein auf Stein setzen, um es zu errichten; wenn nicht der Herr die Stadt behütet, wachen die Soldaten vergeblich, um sie gegen die Drohungen des Feindes zu verteidigen, und jede Arbeit ist nutzlos ohne den Segen Gottes.

Nachkommen jener Söhne Frankreichs, die der Kirche treu waren, dem Stuhl Petri rückhaltlos ergeben, stets bereit, das Wahre und das Gute zu verteidigen und zu verbreiten, seid keine entarteten Erben. Seid inmitten der Schwierigkeiten und der Opfer, denen ihr euch vor allem heute stellen müsst, stets großherzig, in der Gewissheit, dass ihr auf diese Weise nicht nur für euer eigenes Glück, sondern auch für den Wohlstand eures Vaterlandes arbeitet.

Die Geschichte beweist es in der Tat: Die Zeiten, in denen Frankreich den Glanz des Ruhmes erreichte, in denen es über seine Kinder mit den so reinen Freuden des Friedens die Vorteile des wirklichsten Wohlstands ausbreitete, waren jene, in denen es auf die heilsamen Ratschläge der Kirche hörte. Im Schatten jenes Banners, das es zum Sieg führte, verdiente es den glorreichen Titel der ältesten Tochter der Kirche und übte in der ganzen Welt die Wohltaten seines Einflusses aus. Die Kirche war stets glücklich, diesem Ruhm liebevoll Beifall zu spenden. Muss man es euch wiederholen, geliebteste Söhne? Diese Liebe des Heiligen Stuhls zu eurem Land ist immer und trotz allem lebendig in Unserem Herzen. Und wenn es nötig ist, werden Wir noch das Leiden auf Uns nehmen, um das Wohl und die Größe eures Vaterlandes zu sichern.

Unterwiesen durch die Lehren der Vergangenheit, aufgeklärt über die Gefahren der Gegenwart, und vor allem geleitet von den Geboten eures Glaubens, haltet euch immer enger an die Kirche und an den Apostolischen Stuhl, in der Gewissheit, so zum wahren Wohlstand zu gelangen. Auf diese Weise werdet ihr die Segnungen des Himmels auf euch und auf euer Vaterland herabrufen und die Rückkehr weniger trauriger und weniger unruhiger Tage beschleunigen.

In dieser Hoffnung und als Unterpfand Unserer Zuneigung erteilen Wir von ganzem Herzen euren verehrten Bischöfen, eurem Klerus, euch selbst, euren Familien, euren Werken und ganz Frankreich den Apostolischen Segen.